

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 50.

Tiflis, den 15./28. Dezember 1913.

8. Jahrgang.

Der hat gewonnen,
wer Schuhwaren

„Cecropologie“

bei Josef Allmendinger (bei der Kirche und
Tifliser Straße 22)
in Katharinenfeld kauft. 52-5

VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.
1170 52-50

STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).

Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).

Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus
(Ver. Staaten v. Amerika)

Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.

Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Mulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elek-
trischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigung-Fabriken.

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.

Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.

Lager von technischen Artikeln jeder Art.



HANDELS-LEHR-**INSTITUT**

Otto Siede-Danzig (Deutschl.)

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung, kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, allgem. Kontorarbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis.
Einzelunterricht. 1908 52-34 Eintritt beliebig.

Wer bequem und billig nach
Canada, Nord- und Süd-Amerika
reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika-Linie. Betreffs genauer Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die Generalagentur:
E. Wolff jr Hamburg,
Blodengießerwall 13.
52-33 1200

Institut

Academie, Leipzig.
1211

für Handelswissenschaften
Bücher, Anhaber der über
jeu hinaus bekannten
Beschaffenheit gratis durch die

VOR NÄCKERMUNGEN WIRD GEWART!
VOM PROVISOR
HENRIGS
BORCHHOLM-SÄBE
GEGEN FINNEN, SONNENBRAND,
SOMMERSPROSSEN, SCHWEISS,
MITTERR, RICKELN & GELBE
FLECKEN.
HOCHRECHENDE TOILETTESEIFE
KLARSTE QUALITÄT
Verpackung
1/2 50 1/2 30 1/2

Sammlung
1908
16-15

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR.



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

Leipziger
Dienen-Zeitung
billige u. verbreitetste
hiesigenwirtschaftl. Zeitschrift.
Preis pro Jahr nur 1,50 M.
Probe-Nummern
unsonst u. frei von d. Expedition d.
Leipziger Monatshefte, Leipzig-B.

Lager-Weiss-Metalle

(Apfrictions-Metalle)
Stempel-
typ. u. Setz-
maschinenmetalle
Ogala-Metall Phosphorkupfer
Phosphorzin Lötmetall Schweißlot Met. Facetten
u. enge. Modellen od. Zeichnungen
Metallwerke
W. Louis Ebbinhaus Hohenlimburg

Der Baustein des XX. Jahrhunderts

ist der

Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

J. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.)

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen. 1300 Arbeiter.

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Abl. 25 R. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Abl. jährlich, (1 R. 50 R. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Prospekt Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Friedrich Rautter. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Ellsabethtal, bei Herrn Gemeindefschreiber Dirk. Marienfeld, bei Herrn Lehrer S. Schüle. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer Schürrot. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeindefschreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Fried.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. S. Mehl u. Comp., Krasnaja, Masnikkaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morzkaja 1. Barischau, Krasnauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Tapanenstrasse 72/73, ferner bei dem Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

№ 50.

Tiflis, den 15./28. Dezember 1913.

8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Zeitspruch. 2) Die nationale Aufgabe unserer deutschen Vereine. 3) Rußland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Religionslehrerkonferenz. Zur transkaukasischen Kolonistenvorlage. Katharinenfeld. Annenfeld. Helenendorf. Aus der Chronik von Helenendorf (4. Fortsetzung). Deutsche Kolonisten im Terekgebiet). 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Dem Bauer ins Stammbuch. Das Dünghen der Obstbäume). 8) Der Goldstrom der Lüste. 9) Eine Maschine zur Heilung der Schwerhörigkeit. 10) Ein Lied. 11) Das Hegenkind. 12) Büchertisch. 13) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Annenfeld. c) Georgfeld. 14) Bunte Ecke.

Dieser Nummer liegt ein Katalog zu Weihnachten und Neujahr 1913—14 der Buchhandlung „Sojus“ der Gesellschaft Brendel, Paul & Ko. (Saratow, Deutsche Strasse № 44) bei.

Dramatische Sektion des Deutschen Vereins.

Freitag, den 20. Dezember präzise 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends

im Volkshause Subalow,
(Kirotschnaja).

Zu volkstümlichen Eintrittspreisen von 5 Kop. bis 1 Abl.

Aufführung:

„Komtesse Guckerl“

Inszeniert in 3 Akten von F. v. Schönthan und F. Koppel-Ellfeld.

Vorverkauf der Billetts an der Kasse des Volkshauses

1308 von Sonntag, den 15. Dezember an. 1—1

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, d. 14. Dezember 1913, abends 9 Uhr:

Grosse kinematographische Vorstellung.

Nachher Tanz.

Eintrittspreise:

Fremde 40 Kop., Kinder 25 Kop.
Mitglieder 25 „ Kinder 15 „

Dienstag, d. 17. Dezember, abends 9 $\frac{1}{4}$ Uhr,

ebenfalls kinematographische Vorstellung.

Eintritt für Mitglieder umsonst.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
0—3 1302

DER VORSTAND.

Dr. Wilhelm Mayer.

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

Empfang von 12—1 Uhr und 5—6 Uhr nachm.

Tiflis, Немецкая ул. № 6.

Dr. med. der Universität München und ehemaliger Ordinator der Univer-
1259 sitätsfrauenklinik in Rijew. 19—17

Die Redaktion der „Kauk. Post“ befindet sich vom 23. Dezember an

Strasse Peter des Grossen Nr. 11 (früher Laboratornaja).

An unsere Abonnenten!

Wir werden immer wieder gezwungen darauf hinzuweisen, daß die Saumseligkeit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl unserer Leser im Entrichten des Bezugsgeldes für die „Kaukasische Post“ die Zeitung in nicht geringe Verlegenheit bringt. Unsere Mahnungen scheinen bisher wenig Eindruck gemacht zu haben. Wir wiederholen sie daher nochmals mit der dringenden Bitte an die rückständigen Zahler, noch vor Jahreschluß ihre Schulden, die wir nicht gut in der Lage sind, noch weiter zu stunden, bezahlen zu wollen. Zugleich ersuchen wir freundlichst um möglichst baldige Erneuerung der mit dem 31. Dezember d. J. ablaufenden Abonnements für das Jahr 1914, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Die Redaktion.

Leitspruch.

Es liegt in der Seele der Sprache
Ein unerschöpflicher Hort,
Sie denkt und sinnt für den Sprecher,
Macht traut ihm den fremdesten Ort.
Sie ist eine sorgsame Mutter,
Die reich uns mit Gaben beschenkt,
Doch fordert sie innige Liebe,
Die ganz sich in sie versenkt.
Drum holte fest an der Sprache,
Die dich deine Mutter gelehrt,
Das geistige Erbe der Väter,
Wird dir in der Sprache besichert. —

A. Adolphi.

Die nationale Aufgabe unserer deutschen Vereine.

Der uralte germanische Genossenschaftstrieb hat unter den Deutschen in Deutschland selbst, wie auch außerhalb, die vielgestaltigste Ausprägung erfahren, hat eine unerschöpfliche Fülle von Vereinigungen für alle Zwecke menschlichen Daseins gezeitigt, deren Wert schon oft und eindringlich gewürdigt worden ist. Dieses Mal behandelt ein beachtenswerter Artikel Prof. N. Hoenigers im „Echo“ das Thema unter dem Gesichtspunkte, welche nationale Aufgabe diesen, speziell den außerhalb Deutschlands bestehenden Vereinen obliegt.

Gleiche Sprache, gleiche Sitte, gleiche Kulturbedürfnisse, schreibt Prof. Hoeniger, haben sich auch früher als Bindemittel für die Deutschen draußen in der Welt wirksam

erwiesen. Heute macht stärker als vordem das gehobene deutsche Gemeingefühl sich geltend. Mag dabei in den Vereinen, die alles, was dem Deutschen lieb und wert ist, hegen, die engere landsmannschaftliche Verbindung nach wie vor eine wichtige Rolle spielen, — wo weiterreichende Veranstaltungen zu treffen sind, da wirken einmütig Reichsdeutsche mit den Volksgenossen anderer staatl. Herkunft zusammen. Solche Gemeinschaft erscheint heute so selbstverständlich, daß z. B. die Zweigverbände des deutsch-amerikanischen Nationalbundes angewiesen sind, bei ihren öffentlichen Veranstaltungen die amtlichen Vertreter des Deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz einzuladen.

Es leuchtet ein, daß unter solchen Umständen die Vereine — immer abgesehen von denen Reichsdeutscher — nur deutschvölkische, nicht deutschstaatl. Ziele ins Auge fassen können.

Als vorbildlich darf der deutsch-amerikanische Nationalbund gelten, der alle deutschen Vereine der Union zusammenfassen will, und dem heute bereits über zwei Millionen Deutscher angehören. Sein einfaches Programm zielt unter Ausschluß jeder parteipolitischen Bindung auf Liebe zur Muttersprache und zur angestammten Art, auf Verehrung für alles, was Deutschland groß und geistig hervorragend unter den Völkern der Erde gemacht hat. Mit politischen Fragen beschäftigt sich der Bund nur, wo es die Abwehr von Maßnahmen gilt, die das Deutschtum schädigen würden. Unter diesem Gesichtspunkt werden ungesunde Einwanderungsbeschränkungen wie puritanische Uebertreibungen der Temperenz (Mäßigkeits)bewegung und der Sonntagsheiligung bekämpft, und die Bündnisbestrebungen, die Amerika in einen Gegensatz gegen das Deutsche Reich drängen könnten. Bei alledem aber wird mit vollstem Nachdruck betont, daß die Deutsch-Amerikaner zuverlässige amerikanische Bürger sind und sein wollen. Es muß gegenüber irrigen Vorstellungen immer wieder gesagt werden, daß die Bezeichnung „national“ im Namen des Bundes nicht im Sinne von deutsch-national, sondern von amerikanisch-national zu verstehen ist. Der deutsch-amerikanische Nationalbund will amerikanische Bürgerpflicht und Deutschbewußtsein verschmelzen sehen. Das ist ein Grundsatz, den das Deutsch-Amerikanertum nicht nur schulwissenschaftlich bekennt, sondern im ganzen Verlauf seiner Anteilnahme am amerikanischen Leben ausübend betätigt hat. In vollem Maße gilt das Gleiche für alle „Bindestrich-Deutsche“, für Deutsch-Brasilianer und Deutsch-Chilenen, so gut wie für Deutsch-Russen und Deutsch-Ungarn.

Das riesenhafte Anschwellen der zwischenvölkischen Beziehungen und Verbindungen macht für unsere Zeit eine

neue Zurechtfindung auch bezüglich der Begriffe Vaterland und Volk notwendig. Es muß für das sittliche Handeln der Millionen und Abermillionen, für die völkische und staatliche Zugehörigkeit sich nicht deckt, eine Richtschnur gefunden werden.

Schreibt Staatsstrenge oder Volksliebe das oberste Gesetz vor? Das ist die Kernfrage. — Die Antwort darf vor den letzten gedanklichen Schlussfolgerungen nicht zurückschrecken. Volksliebe ist, wie religiöser Glaube, tiefer verankert als das abstraktere Staatsgefühl. Gleichwohl tritt für das wirkliche Leben der Staat als Erster ins Recht. Er ist der wichtigste Lebensfaktor. Jede feste Ordnung hört auf, wo der Staatsgedanke seine bindende Kraft verliert. Aber wie der moderne Kulturstaat jeden Zwang auf religiösem Gebiet aufgegeben hat, so kann und soll er auch völkische Besonderheit innerhalb seiner Grenzen achten und dulden. Er ist gehalten, es zu tun, wenn er die Fremden als wertvolle Helfer unter weitgehenden Zusicherungen selbst ins Land gezogen hat. Unumgängliche Bedingung ist nur, daß der Staat für seine Zwecke auf rückhaltlose Hingabe auch der fremdsprachigen Bürger rechnen kann.

Diese umständlichen Auseinandersetzungen waren nötig, um das Arbeitsfeld für die nationale Wirksamkeit der deutschen Vereine im Auslande richtig abzustechen. Es bleibt noch immer anendlich weit. Ja, man sagt nicht zu viel mit der Behauptung, daß für das deutsche Vereinswesen der deutsche Gedanke im Auslande bedeutsamer wird, als in Deutschland. Auf deutschem Mutterboden dient jeder Verein seinem Sonderzweck. Das Deutsche wird — sofern nicht eben dieser Zweck ein nationaler ist — in der Regel nicht ausdrücklich betont. Es ist etwas Selbstverständliches, wie die Luft, die man atmet, etwas, was man nicht herbeizuwünschen braucht und was man sich gar nicht wegdenken kann. — Wo in fremder Umwelt deutsche Vereine begründet werden, da haben sie der Natur der Sache nach die Absicht, d e u t s c h e Eigenart zu erhalten und d e u t s c h e Interessen zu schützen und zu fördern. Das kommt meist schon sachungsgemäß in der Forderung der deutschen Verhandlungssprache zum Ausdruck. Anerkanntermaßen sind die deutschen Vereine im Ausland bewährte Bollwerke für die Sicherung des deutschen Volkstums. Gewiß bleibt die wichtigste Pflegstätte völkischer Güter immer die Familie. In der Fremde aber bedarf auch das Deutschtum des Hauses einer Stütze. Vollends der Einzelne, der in die Ferne zieht, findet nationalen Halt in den Vereinen, die ein Stück deutscher Heimat für ihn erschließen. So lange dieser Grundgedanke nicht verblasst, erhält auch das auf rein gesellige oder wirtschaftliche Ziele gerichtete Vereinswesen eine höhere Weihe. Selbst der letzte deutsche Berufsverband kann in solchem Lichte etwas für die Zukunft des deutschen Volkstums bedeuten. Der nationale Zug tritt wesentlich unverhüllt heraus, wo es die turnerische Stählung des Körpers oder die Pflege des deutschen Liedes gilt. Als höchste nationale Aufgabe fällt den Vereinen der Hauptanteil bei der Uebermittlung der idealen Güter des Deutschtums zu.

Auch der Staat nichtdeutscher Zunge kam es für

dienlich erachten, in seinen Schulen unter den modernsten Fremdsprachen dem deutschen Sprachunterricht einen Platz einzuräumen. Er kam deutsche Bildungsmethoden seinen Zwecken anzupassen suchen. Niemals aber wird er die reine Pflege deutscher Kultur zu seiner Aufgabe machen. Darum ist für die Deutschen draußen bei allen auf deutschen Glauben, deutsche Bildung, deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst gerichteten Bestrebungen die Vereinstätigkeit der gewiesene Weg. Vor allem für deutschen Gottesdienst und für deutschen Schulunterricht ist dieser Weg mit glücklichem Erfolg beschritten worden. Tausendfach sind deutsche Kirche und deutsche Schule im Ausland von Vereinen und Körperschaften getragen. Was der Einzelne nicht vermöchte, das bringt die zusammengefaßte Kraft Gleichgesinnter zustande. Und noch mehr, sie entrückt die Sache, der sie dient, dem Menschengezeß kurzlebiger Vergänglichkeit. In jede Lücke tritt ein neues Glied ein. Die immer wieder geschlossene Kette verbindet die scheidenden Geschlechter mit den kommenden. So sichert lebendige Ueberlieferung der treibenden Gedanken den Fortbestand von Einrichtungen, die als die stärksten Pfeiler für den Aufbau deutschvölkischen Wesens gelten müssen. — Nach allem ist die nationale Aufgabe der deutschen Vereine im Ausland klar umgrenzt. Es sind keine Kampfgenerationen, sondern Schutzbildungen, deren Wirken niemals für den Staat abträglich ist. Was sie in nationaler Hinsicht anstreben, entspricht dem inneren Drang des deutschen Gemütes, ist ein Zeugnis der Treue gegen das Adoptivvaterland. Die Fabeln von einer „deutschen Gefahr“, die an mehr als einer Stelle aufstanden, sind noch stets von berufenen Staatsmännern des Auslands selbst als gegenstandslos abgewiesen worden. — Diese deutschen Vereine werben durch ihr Dasein um Achtung und Anerkennung für deutsches Wesen, sie helfen, wo sie einen Boden für solches Bemühen finden, freundliche Beziehungen zwischen der neuen und der alten Heimat herstellen oder fester knüpfen. Ueber jeden in den Vereinsatzungen festgelegten Zweck aber greift die stille Beeinflussung hinaus, die dort ersteht, wo deutscher Geist der fremdvölkischen Umwelt sich ausprägt.

Das Hauptaugenmerk in nationaler Hinsicht ist notwendig auf die deutsche Muttersprache gerichtet. Die Aneignung der Landessprache ist für den Auslandsdeutschen in den meisten Fällen eine Notwendigkeit, immer ein Gewinn. Die Verhütung des Verlusts der angestammten Sprache besagt mehr. Das Deutsche ist eine Weltsprache. Auf dem Weltmarkt hat sie den zweiten Platz. Als Sprache der Wissenschaft nimmt sie den ersten Rang ein. Unter allen Umständen erleichtert ihre Beherrschung das äußerliche Fortkommen. Schon daraus erhellt, wie töricht es ist, eine Göttergabe wegzuworfen, die dem Einzelnen in die Wiege gelegt ward. Unvergleichlich aber ist für den Deutschen ihr innerer Wert. „Die deutsche Sprache ist ein Schutzengel, der uns durch die ganze Welt führt“. Dieses Wort eines Auslandsdeutschen faßt alles zusammen, was die Sprache als Hort völkischer Eigenart bedeutet. Die Sprache ist nicht das einzige, aber das leuchtendste Merkmal des Volkstums. Mit dem Verlust

der Muttersprache verflüchtigt sich allmählich die angestammte Sitte und Art, verschließt sich die Quelle, aus der dem Deutschen in einer seinem Wesen entsprechenden Form das Höchste und Edelste unmittelbar zufließt. Nur wer Deutsch spricht, wird ungeschmälert in sich aufnehmen, was die Deutsche Kultur an Bildungswerten und an Idealen in unermesslicher Fülle zu bieten hat und was in mannigfacher Abstufung eine Anzahl deutscher Vereine im Ausland ihrem Mitgliederkreis zuführen will. So wird die Erhaltung und Pflege der deutschen Muttersprache zum Angelpunkt der nationalen Vereinsbetätigung. Nur soweit dieses Ziel erreicht wird, steht zu erwarten, daß der Deutsche nicht mehr wie in den vergangenen trüben Tagen als Kulturträger in fremdem Volkstum verschwindet, sondern als Kulturträger und Kulturprägen segensbringend und ehrenvoll für sich und für das Deutschtum wirkt, nicht zuletzt auch für das staatliche Gemeinwesen, dem er eingegliedert ist.

Russland.

Zwischen Petersburg, Paris und Berlin soll, wie gemeldet wird, hinsichtlich der armenischen Reserven ein Einvernehmen erzielt worden sein, wonach sich Deutschland auf Vorstellung der beiden verbündeten Mächte verpflichtet habe, bei der Pforte darauf zu bestehen, daß genügende Sicherheiten zur Durchführung der Reformen geboten werden. Es müßten europäische Beamte ernannt werden, die diese Reformen zu beaufsichtigen hätten. — Wie gerüchtwiese aus Konstantinopel verlautet, hat Rußland die Forderung gestellt, daß das Kommando über die Gendarmen in den armenischen Provinzen in russische Hände übergehen müsse, daß ferner die Befestigungen an den Meerengen weiter nicht verstärkt werden und daß die Eisenbahnen, die im türkischen Armenien gebaut werden, eadem transkaukasischen gleiches Geleise erhalten.

Die Reizungsblätter wissen mitzuteilen, daß am 28. Nov. in Konstantinopel auf Initiative des Petersburger Kabinetts seitens der Botschafter Rußlands, Frankreichs und Englands Vorstellungen in Sachen der Ernennung des deutschen Generals Liman v. Sanders (s. Nr. 49 der „Kauk. Post“ unter Türkei) erfolgen sollten, doch hätten die Kabinette in zwölfster Stunde ihre Absicht angesichts einer von englischer Seite erfolgten Erklärung geändert.

Der Vorsitzende des Ministerrats, Staatssekretär W. N. Kokowzow, und der Minister des Innern, Hofmeister Maklakow, sind in der vorigen Woche wiederum nach Livadia gereist.

Kürzlich hat Ministerpräsident Kokowzow sich einigen Abgeordneten des Dongebiets gegenüber, die sich für den Bau einer Bahn, welche Sjaratow mit dem Asowischen Meer verbinden soll, verwandten, über die Lage des russischen Geldmarktes geäußert, wobei er u. a. sagte: „Die Bewerber um eine Bahnkonzession erklären stets, daß sie das Geld zum Bau der Bahn haben, später erweise sich das Gegenteil und die Konzessionäre bitten die Regierung, sie möge

ihnen bei der Beschaffung des Geldes helfen. Jetzt erheben sich Stimmen, die ihn, Kokowzow, wegen seiner Reise nach Paris und wegen der Verhandlungen mit „jüdischen Banken“ tadeln. Das sei ungerecht; Rußland brauche Geld für den Bau von Privatbahnen; es seien Konzessionen für den Bahnbau im Gesamtwert von 900 Millionen Rbl. erteilt, die Lage des Geldmarktes jedoch in ungünstig; nur in Paris ist noch Geld zu bekommen, in London und Berlin aber nicht. Der Pariser Geldmarkt hat an freien Barbeständen 2½ Milliarden Rbl., denen eine Nachfrage von sieben Milliarden Rbl. gegenübersteht. Unter diesen Umständen könne Rußland jährlich nur 250—300 Millionen Rbl. in Paris aufnehmen und die Bedingungen der Anleihe können bei dieser Konjunktur nicht besonders günstig sein. Beiläufig erwähnte W. N. Kokowzow noch, daß Bulgarien es besonders schwer habe, eine Anleihe aufzunehmen; seine Geldnot sei außerordentlich groß, und so hohe Zinsen es auch bewillige, könne es doch kein Geld bekommen.

Der Reichsrat hat den Gebrauch der Muttersprache in den polnischen Kommunalverwaltungen, die bekanntlich von der dritten Reichsduma mit der noch von P. A. Stolypin eingebrachten und vom Reichsrat gleich darauf stark beschnittenen Vorlage über die polnische Städteordnung durchgekämpft worden ist, abgelehnt. Diese für das kulturelle Leben eines großen Teiles Rußlands bedeutsame Entscheidung des Reichsrates erhält noch eine ganz besondere Beleuchtung dadurch, daß sogar einige Minister mit W. N. Kokowzow an der Spitze im Reichsrat für die Berücksichtigung der gerechten Wünsche der Polen eintraten, die Reichsratsreaktion sich somit zur weiteren Deklaration des Kurzes, den sie Rußland aufzutropfieren will, dieses Mal in offene Opposition zur Regierung gestellt hat, während die Regierung und die Volksvertretung erfreulicherweise einmal zusammengegangen sind.

Die vom linken Flügel der Oktoberfraktion dringend verlangte Auseinandersetzung in der Fraktion darüber, wie die Oktobristen in der Reichsduma sich zu den Resolutionen der Parteikonferenz zu verhalten haben, hat nunmehr stattgefunden und zu der schon oft angekündigten Spaltung der Fraktion in einen rechten und in einen linken Flügel geführt. Nach der Aussprache in der Fraktion wurde gegen die Stimmen der Linksoktobristen folgende Resolution angenommen: „In Anerkennung dessen, daß 1) die Tätigkeit der Fraktion in der vierten Duma nicht von den Bestimmungen abgewichen ist, die von der Verbandsversammlung des 17. Oktober in der Sitzung vom 10. November angenommen worden sind, 2) daß die Fraktion aus diesen Beschlüssen für ihre weitere Tätigkeit Unterstützung schöpfen kann und muß, 3) daß die Fraktion, indem sie auch weiterhin den bisher verfolgten Weg einschlägt, die Beschlüsse der Konferenz realisieren wird, und 4) daß die von der Konferenz vorgezeichneten taktischen Maßnahmen in jedem einzelnen Fall von der Fraktion durch Separatbeschlüsse bestimmt werden müssen...“ Diese Resolution veranlaßte den Austritt der Linksoktobristen aus der Fraktion, von welcher sich später noch eine Zentrums-Gruppe unter Führung von Rodsjanto, Alexejenko und Sjawitsch abgetrennt hat. In der Fraktion sind nur 16 Rechtsoktobristen mit Schubinski und Storopadski an der Spitze nachgeblieben. — Man erwartet, daß die oktobristische Zentrums-Gruppe und die Linksoktobristen sich nach den Feiertagen zu einer Fraktion vereinigen werden. Im Zusammenhange mit der Lage soll eine Präsi-



dialkrise drohen. Die Linksoktobristen Warun-Sekret und Dmitrjukow (Sekretär) wie auch der 2. Bizevorsitzende Konowalow gedenken, wie es heißt, zurückzutreten.

Das Ministerium des Innern hat ein Gesetzprojekt über die Erbfolge betreffs Ländereien des Kleingrundbesitzes ausgearbeitet, dessen Aufgabe darin besteht, hauptsächlich im Hinblick darauf, daß seit dem Erlaß des Gesetzes vom 9. Nov. 1906 von etwa 2 Millionen Bauerwirten Land zu persönlichem Eigentum erworben worden ist, bei der Erbfolge in den Bauerländereien die allgemeine Zivilgesetze anzuwenden, mit einigen Ausnahmen und Ergänzungen, die durch die besonderen Bedingungen des Kleingrundbesitzes, wie auch durch die Eigenheiten der bäuerlichen Sitten und des bäuerlichen Rechtsempfindens hervorgerufen werden. — Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Gesetzprojektes sind: 1) die Söhne und übrigen Nachkommen in absteigender Linie, die vom Erblasser zu Lebzeiten abgefunden worden sind, wenn auch nicht in vollem Umfange, oder selbst nicht abgefunden worden sind, jedoch von ihm getrennt lebten und an der Bestellung seiner Wirtschaft mehr als zehn Jahre nicht teilnahmen, werden in den Ländereien des Kleingrundbesitzes bei der Existenz nicht abgefundener absteigender Nachkommen aus der Erbfolge ausgeschlossen; 2) die unverheirateten Töchter erhalten bei der Existenz von Söhnen und deren Nachkommenschaft ihre Anteile in Geld, jedoch erst bei ihrer Verheiratung, an Stelle der Wittgilt, aber haben bis dahin nur das Recht auf die Gewährung von Wohnung und Unterhalt von den übrigen Erben; 3) die verheirateten Töchter werden von der Erbfolge ausgeschlossen. Eine Ausnahme ist nur bei dem Nichtvorhandensein von Söhnen und deren Nachkommenschaft möglich, in welcher letzterem Fall die verheirateten und verwitweten Töchter unter gleichen Bedingungen wie die unverheirateten Töchter erben, jedoch unter Anrechnung ihrer Wittgilt. Unter den Seitenverwandten wird der Vorzug denen gegeben, die zusammen mit dem Erblasser lebten und die Landparzelle zusammen mit ihm als Eigentum besaßen. — Die Erbfolge der Ehegatten in den Ländereien des Kleingrundbesitzes ist in folgender Weise projektiert: Der überlebende Ehegatte erhält: 1) bei der Existenz von Deszendenten einen Anteil wie die Söhne, jedoch nicht weniger als ein Viertel, zu lebenslänglichem Besitz; 2) bei dem Nichtvorhandensein von Deszendenten die ganze Landparzelle zu lebenslänglichem Besitz. Die von den allgemeinen Zivilgesetzen festgesetzte Erbfolgeordnung in aufsteigender Linie wird beabsichtigt unverändert auf den Kleingrundbesitz zu erstrecken mit der alleinigen Aenderung, daß nach einem ohne Nachkommen verstorbenen Erblasser die Hälfte der Parzelle an die Eltern fällt und die andere Hälfte an den überlebenden Ehegatten; nach dem Tode der Eltern aber tritt der überlebende Ehegatte in den lebenslänglichen Besitz auch der zweiten Hälfte der Parzelle. — Was aber die Erbfolge laut Testament betrifft, so dehnt das Gesetzprojekt die vom Gesetz vom 3. Juni 1912 hinsichtlich der Testamente über Stammgüter festgesetzten Regeln auf alle Ländereien des Kleingrundbesitzes aus, unabhängig von der Art ihrer Erwerbung.

Von allgemeinem Interesse sind die statistischen Daten der diesjährigen Ernte des Wintergetreides im Europäischen und Asiatischen Rußland. Diese Daten sind nach dem Heinertrag der Ernte, d. h. abzüglich der Saat berechnet. Das kleinste Quantum entfällt auf das Transkaspische Gebiet, wo in den

Gebieten von Semipalatinsk 0,11, Aktmolinsk 0,13, Tschirchik 0,24 und Semirjetschinsk 0,86 Rub Getreide auf den einheimischen Bewohner entfallen. Im Süden Rußlands entfällt das kleinste Quantum auf das Schwarzmeergebiet, nämlich 1,01 Rub Getreide pro Kopf und im Norden das kleinste Quantum auf das Gouvernement Archangelsk mit 1,35 Rub pro Kopf. Die beste Ernte im Europäischen und Asiatischen Rußland ist im Stawropolschen Gouvernement gewesen, wo 36,13 Rub Getreide auf jeden Bewohner kommen. Im Moskowschen Gouvernement kommen 2,56 und im Petersburger 1,55 Rub pro Kopf.

Die russische Produktion landwirtschaftlicher Maschinen entwickelt sich in gleicher Weise wie die Einfuhr ausländischer landwirtschaftlicher Maschinen. Der Wert dieser russischen Produktion wurde im Jahre 1907 auf 24 Mill. Rubl. berechnet, der eine Einfuhr von 4,15 Mill. Rub für 17,51 Mill. Rubl. gegenüberstand. Diese Einfuhr war zwar bis 1911 auf 8,10 Mill. Rub für 41,30 Mill. Rubl. gestiegen. Gleichzeitig hatte aber die Erzeugung in Rußland selbst einen Wert von 61,50 Mill. Rubl. erreicht. Von der Gesamtsumme des Erzeugungswertes kamen im Jahre 1911 etwa 21 % auf Geräte für Bodenbearbeitung und Reiskultur; von der Einfuhr entfielen etwa 41 % auf Maschinen und Geräte zum Ernten von Gras und Getreide, wie Sensen, Sichel, Garbenbinder, Pferdeharken und Heuwender. Die russische Fabrikation beginnt sich immer mehr an die Bedarfsdeckung für schwierigere Maschinen heranzuwagen, wie Reiskämaschinen und namentlich Nähmaschinen, von welcher letzteren im Jahre 1908 für 7,1 Mill. Rubl. und im Jahre 1911 bereits für 14,1 Mill. Rubl. hergestellt wurden.

Ueber die zunehmende Verbreitung der Syphilis in Rußland sind im Bericht der Verwaltung des Haupt-Medizinalinspektors für das Jahr 1911 wichtige statistische Daten enthalten. Die Zahl der Syphilitiker ist im steten Steigen begriffen. Im Jahre 1895 betrug diese Zahl 804 402; im Jahre 1911 — 1 264 435; im Laufe von 17 Jahren ist somit eine Zunahme von mehr als 62% zu verzeichnen. Auf 10 000 Mann der Bevölkerung kamen im Jahre 1895 — 65,4; im Jahre 1911 — 78,6 Syphilitiker. Von den Syphilitikern wurden im Jahre 1911 nur 120 104 in Krankenhäusern behandelt. Auf die Städte entfielen 36% und auf das Land 64% der Gesamtzahl der Kranken. In Petersburg entfielen auf 10 000 Mann der Bevölkerung 277,8 Syphilitiker.

Das Moskowsche Bezirksgericht verurteilte den Verfasser des „Tagebuches des Gouverneurs“, den ehemaligen Gehilfen des Ministers des Innern Fürsten Urussow, auf eine Verleumdungsklage des Rischinewischen Verbändlers Pronin hin, dem Fürst Urussow in seinem Buch die Rolle des Organizers von „Bogroms“ zuschreibt, zu 4 Monaten Gefängnis. Vor Gericht bestätigte ein Teil der Zeugen, daß die Tätigkeit Pronins einen aufreizenden Charakter getragen habe. Pronin war seinerzeit von Urussow, als letzterer Gouverneur in Bessarabien war, wegen revolutionärer Umtriebe aus Rischinew ausgewiesen worden.

In Dorpat ist Professor Dr. med. Leonhard Kessler im 79. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene,

der sich schon 1897 in den Ruhestand begeben hatte, erfreute sich als Gynäkologe eines ausgezeichneten Rufes. Er hat eine ganze Reihe wissenschaftlicher Arbeiten verfaßt, die in den verschiedensten Fachzeitschriften veröffentlicht worden sind.

Ausland.

Deutschland.

Der deutsche Kronprinz ist von seiner Stellung als Kommandeur der Leib-Gusaren in Danzig-Langfuhr enthoben worden und mit dem 1. Januar kommenden Jahres zur Dienstleistung dem Großen Generalstab überwiesen worden, womit, wie es heißt, dem künftigen obersten Kriegsherrn des Deutschen Reiches die Gelegenheit geboten werden soll, sich auch eine gründliche theoretische Ausbildung in der höheren Truppenführung anzueignen. Interessant ist nebenbei die Konstatierung, daß Kronprinz Wilhelm der erste Hohenzoller ist, der in den Generalstab eintritt.

In Frankfurt a. M. ist am vorigen Sonntag mit einer schlichten Feier das erste offizielle Heine-Denkmal enthüllt worden, das die Frankfurter Bürger dem Dichter des „Buches der Lieder“ gespendet haben. Wie erinnerlich hatte die preussische Regierung noch unlängst (1906) die Genehmigung zur Errichtung eines Heine-Denkmals in Berlin verweigert, weil „der Jude Heine“ ein schlechter Deutscher gewesen sein soll.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll es nunmehr feststehen, daß die Fertigstellung des Kaiser Wilhelm-Kanals für Anfang April 1914 in soweit erfolgen wird, daß auch die großen Schlachtschiffe den Kanal unbehindert werden passieren können. Ein Jahr später soll der Kanal vollkommen fertig gestellt sein.

Italien.

In Rom ist der Kardinalstaatssekretär Rampolla im Alter von 70 Jahren gestorben. Mit Kardinal Rampolla ist eine der markantesten Persönlichkeiten des hohen Klerus dahingegangen, der unter Leo XIII. fast zwei Jahrzehnte lang die Politik des Vatikan bestimmte und nach dem Tode Leos die meisten Aussichten hatte, dessen Nachfolger zu werden. Seine Kandidatur scheiterte jedoch an dem Widerspruch Oesterreichs, das Rampollas Wahl wegen seiner dreibundfeindlichen Politik mit allen Mitteln zu verhindern suchte. Der durch das Scheitern seiner Hoffnungen verbitterte Rampolla räumte seinen Platz dem jetzigen Kardinal-Staatssekretär Merry del Val und trat mit der Zeit ganz in den Hintergrund.

In der letzter Zeit ist wieder viel davon die Rede, daß sich eine Aussöhnung zwischen Vatikan und Sardinien anbahne. Der Vatikan wolle endgültig auf den Anspruch weltlicher Herrschaft verzichten und sich mit der religiösen Unabhängigkeit begnügen. Es heißt, daß die Königin-Mutter Margherita von Italien, die Beziehungen zu einigen Kirchenfürsten unterhält, die Hauptrolle bei der Versöhnungsaktion spielt und durch befreundete Mittelpersonen den Papst beeinflusse. Die Nachgiebigkeit des Vatikan lasse sich aber auch mit der Not erklären, in der sich die katholische Kirche allenthalben befindet. Darum wäre der Papst, der noch im vorigen Frühjahr die Rückgabe Roms forderte, angeichts der auch in Italien

drohenden Trennung von Staat und Kirche heute froh, wenn der Staat als Friedensbedingung die Durchführung des Religionsunterrichts in den Schulen, die Bildung der Religionsgesellschaften und die Ablehnung der Ehescheidung akzeptierte.

Das berühmte Bild „Gioconda“ von Leonardo da Vinci, das bekanntlich vor einem Jahre aus dem Louvre-Museum in Paris gestohlen wurde, ist in Florenz aufgefunden worden. Der Dieb des Bildes, in in Paris lebender Italiener, namens Poggi, wurde beim Versuch, es zu verkaufen, verhaftet. Er ist geskändig.

Schweden.

In der vergangenen Woche hat in Stockholm die alljährliche feierliche Verteilung der Nobelpreise, die dreizehnte seit dem Bestehen der Stiftung, stattgefunden.

Von den vier Preisträgern waren drei anwesend: die Professoren Onnes-Leyden der Physik, Werner-Fürich der Chemie und Richet-Paris der Medizin erhielten aus der Hand des Königs den ihnen zuerkannten Preis, das Diplom und die goldene Medaille. Für den abwesenden Indier Tagore empfing der englische Geschäftsträger den Literaturpreis. Nachher fand ein Festmahl zu Ehren der Preisträger statt. Der 1912 nicht ausgeteilte Nobel-Friedenspreis sowie der diesjährige Nobel-Friedenspreis sind nachträglich dem ehemaligen amerikanischen Minister des Aeußern, Senator Elihu Root, und dem belgischen Senator und Präsidenten des internationalen ständigen Friedensbureaus, Henry La Fontaine, zuerteilt worden.

Balkan.

Die eben abgeschlossenen bulgarischen Parlamentswahlen haben eine nur sehr geringe Regierungsmehrheit ergeben. Die Slawophilen haben nur sechs Vertreter durchbringen können, während die antirussisch gesinnten Sozialdemokraten einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Die damit geschaffene Lage eröffnet Perspektiven, die allen Möglichkeiten die Wege bahnen und gibt bereits Anlaß zu den verschiedensten bisher unkontrollierbaren Gerüchten, die die nächste Zukunft Bulgariens nicht gerade in rosigem Licht erscheinen lassen.

In Griechenland ist die Einverleibung Kretas feierlich vollzogen worden. Die Mächte haben keinerlei Widerspruch erhoben.

Die internationale Kommission zur Absteckung der jüdisch-albanischen Grenze hat die von England vorgeschlagene Grenzlinie angenommen, die hauptsächlich dem Standpunkt Oesterreich-Ungarns und Italiens entspricht.

Yerrien.

Wie aus Teheran gemeldet wird, sind in Kurdistan Unruhen ausgebrochen. Die Regierung hat Serdar-Muchi zum Gouverneur des Aufstandsgebiets ernannt; letzterer kann sich jedoch nicht entschließen, dahin abzureisen. Zur Unterdrückung des Aufstandes sollen ein ständiges Kosaken-Detachement von 100 Mann in Senna und die Dislozierung von 200 Kosaken an der türkischen Grenze zwischen Kermanschah und Karsschirin erforderlich sein. Dank den zwischen Kermanschah und Hamadan verteilten Militärposten ist es, wie russische Pilger erzählen, in dieser Gegend ruhig.



China.

Das Deutschtum in der chinesischen Provinz Kwangtung hat einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen. Die chinesische Regierung hat dort einer Anzahl deutsch-chinesischer Schulen die staatliche Anerkennung erteilt. Diese Schulen sind nämlich von der Berliner Mission begründet und werden von ihr gehalten. Die chinesische Regierung hat sich ein gewisses Aufsichtsrecht vorbehalten und einige unwesentliche Aenderungen im Schulbetrieb gefordert. Die Inhaber der Reisezeugnisse haben das Recht, ohne weitere Prüfung in eine nächsthöhere Lehranstalt einzutreten. Auch die Missionschulen in Chising, Schaochou und Guichou haben die staatliche Anerkennung empfangen. Von drei Missionaren wird die Entsendung von Volksschullehrern und einem Oberlehrer gewünscht. Die Berliner Missionsgesellschaft hofft dem Wunsch gerecht werden zu können. Auch die Anerkennung der anderen Schulen in der Provinz Kwangtung soll erbeten werden. Dem Antrag dürfte entsprochen werden, da auch diese Anstalten in ihrem Lehrplan den Anforderungen der chinesischen Regierungen genügen, in ihren Leistungen sie sogar übertreffen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko erscheint nach wie vor ungeklärt. Die Präsidentenwahl ist von der Kammer für ungültig erklärt worden, so daß Huerta infolgedessen der Verfassung gemäß nur provisorischer Präsident bleibt. Um die Hafenstadt Tampico hat kürzlich ein erbitterter Kampf zwischen Bundestruppen und Rebellen getobt. Offiziellen Berichten zufolge sind die Aufständischen vollständig aufgerieben worden. Auch liegen Meldungen über andere Erfolge der Regierungstruppen vor. Huerta fehlt es aber an Geld. Freilich soll es ihm gelungen sein, im Auslande noch eine kleine Anleihe aufzunehmen, die Summe könne aber, so meint man, nicht lange reichen.

Der Leiter des Panamakanal-Baues, Oberst Goethels, hat soeben erklärt, daß der Panamakanal kaum vor dem 1. Mai 1914 für Handelsschiffe freigegeben werden könne. Als Grund hierfür seien fortwährende Erdbeben anzusehen. Amundsen's Polarischiff „Fram“, das als erstes Schiff den Kanal passieren sollte, wird auf die Durchfahrt verzichten und um das Kap Horn nach San Francisco fahren.

Abyssinien.

Einer Londoner Meldung zufolge ist der bereits zu wiederholten Malen totgesagte Kaiser Menelik von Abyssinien am vergangenen Freitag im Alter von 73 Jahren gestorben.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Durch Verfügung des Ministers des Innern ist bis zur Besetzung des vakanten Postens eines Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen Generalkonfistoriums der Wirkliche Staatsrat Baron Mirbach zum außerordentlichen weltlichen Mitgliede dieses Konsistoriums ernannt worden.

Dramatische Sektion des Duffeld-Vereins. Wir wollen nochmals an dieser Stelle hinweisen, daß am Freitag, dem 20. Dezember, im Volkshaus Subalow die Aufführung des Lustspiels „Komtesse Guderl“ von Schönthan und Koppel-Gulfeld stattfindet. Hoffentlich erfreut sich auch diese Aufführung beim Publikum desselben Interesses, wie die bisherigen Theaterabende der Dramatischen Sektion. Die Vorstellung beginnt präzise 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends. (S. auch das Inserat).

Anlässlich des Namenstages Seiner Majestät des Kaisers am 6. Dez. wurden dem Gehilfen des Statthalters im Kaukasus für Zivilangelegenheiten, Batazzi, der Weiße Adlerorden und dem Direktor der Kanzlei des Statthalters, Peterson, der Annenorden 1. Kl. Allerhöchst verliehen. — Befördert wurden zum Geheimrat das Mitglied des Konseils des Statthalters, Ossjebly und zu Wirklichen Staatsräten der Oberarzt am Michaelkrankenhaus, Gurko, und der stellv. Vorsitzende des Tifliser Pressekomitees, Kolobow. Verliehen wurde ferner der Stanislaus-Orden 2. Kl. dem Zivilingenieur an der Bauabteilung der Tifliser Gouvernementsregierung, Barth.

Mit Genehmigung des Statthalters verfügte der Gouverneur anlässlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers am 6. Dez., sämtliche Personen, die auf Anordnung des Gouverneurs Freiheits- und Geldstrafen unterzogen worden waren, an diesem Tage die Strafen zu erlassen.

Der Procureur des Tifliser Appellhofes Sjilin und der Vorsitzende des Departements des Tifliser Appellhofes Bogorodski sind zu Senatoren ernannt worden.

Im Befinden des Stadthauptes, A. J. Chatisow, ist eine merklliche Besserung eingetreten, doch wird er, wie verlautet, erst in einem Monat das Krankenzimmer verlassen können.

Nach einer offiziellen Veröffentlichung des „Kawkas“ betreffend die Missernte in Transkaukasien, sollen nach amtlichen Ermittlungen die Pressemeldungen und sonstigen Mitteilungen über den Umfang der Missernte und die Notlage der von ihr betroffenen Bevölkerung vielfach übertrieben sein. Am empfindlichsten von der Missernte betroffen seien die Bevölkerung des Daghestangebiets und der Gouvernements Erivan und Baku. Die Regierung werde nicht versäumen, genaue Ermittlungen anzustellen und nach Maßgabe der tatsächlichen Bedürfnisse, eine alle Bedürftigen berücksichtigende Hilfsaktion organisieren.

In nächster Zeit wird vom Ministerrat die Frage des Baues einer direkten Bahn quer über den Kaukasus endgültig entschieden werden, worauf das Projekt in die Reichsduma eingebracht werden wird. Die Bankosten wären den vorläufigen Berechnungen nach auf 60 Millionen Rubel geschätzt worden, doch hat es sich jetzt herausgestellt, daß der Bau mit weniger als 110 Millionen nicht zu bewerkstelligen sein wird. Der Bau dürfte 10 Jahre in Anspruch nehmen. Der Haupttunnel soll 22 Werst lang sein.

Nach Mitteilungen des Tifliser Börsenkomitees kann die allgemeine Lage des Handels und der Industrie im Gebiet nicht als günstig bezeichnet werden; wenn auch in einigen Zweigen des Handels sich ein Fortschritt bemerkbar mache, habe die Missernte des Getreides und der Futtergräser auf den Höhen und die schlechte Baumwollenernte im allgemeinen einen niederdrückenden Einfluß auf den Markt ausgeübt. Verhältnismäßig gut ist es noch in Tiflis bestellt, im Gebiet ist jedoch die Stimmung gedrückt. In Tiflis gewinnt der Wechseldiskont an Ausdehnung, Proteste sind nicht allzu häufig, im Gebiet jedoch ist der Kredit zurückgegangen.

Das Organisationsbureau in Sachen des in Tiflis stattfindenden VII. Kongresses für K ü h l w e s e n nimmt vom 1. Dez. an Anmeldungen zur Teilnahme am Kongreß entgegen. Mitgliedskarten werden verabsolgt und Auskünfte erteilt von 12—2 Uhr mittags in der Kanzlei der Kais. Kauf. Landw. Gesellschaft (Warjastinskaja, 5). Das Organisationsbureau hat u. a. Einladungen zum Kongreß gesandt an den Handelsminister, Timaschew, den Verkehrsminister Ruchlow, den Oberdirigierenden der Landesorganisation, Krivoschein, und an mehrere hervorragende Vertreter der Wissenschaft.

Der Finanzminister hat vor kurzem das von der Reichsduma abgelehnte Gesetzprojekt über die Höhe der staatlichen Immobiliensteuer für die Städte der Reichsduma abermals zugehen lassen. Im Motivenbericht zum Gesetzprojekt weist der Minister darauf hin, daß durch die Ablehnung des Gesetzprojektes über die Besteuerung der städtischen Immobilien von seiten der Duma eine eigenartige Lage geschaffen worden sei: Das Gesetz vom 6. Juni 1910 bezog sich nur auf die Steuerhöhe, das Gesetz selbst über die Besteuerung der Immobilien sei dagegen ohne Beschränkung durch irgendwelchen Termin eingeführt worden und bleibe somit auch nach der Ablehnung des Antrags des Finanzministers über die Festsetzung der Steuerhöhe in Kraft. Mithin ergäbe sich folgende Lage: Die Steuer muß auch in Zukunft erhoben werden, die Steuerhöhe aber sind nicht bekannt. Indem das Finanzministerium ein Gesetzprojekt über die Festsetzung der Steuerhöhe vom 1. Januar 1915 an einbringt, beruft es sich auf die Praxis der letzten zwei Jahre, in denen die Steuererhebung durchaus günstige Resultate ergeben habe; eine Herabsetzung der Steuerhöhe sei nicht erforderlich; sie würde nur bedeuten, daß ein Teil der Steuer den Hausbesitzern erlassen wird, die die Steuer bereits in reichlichem Maße auf die Wohnungsinhaber abgewälzt haben und bei einer Herabsetzung der Steuerhöhe die Wohnungsmieten nicht herabsetzen würden. Da jedoch das Gesetzprojekt über die Hebung der Finanzlage der Städte und Landschaften die Möglichkeit der Herabsetzung der Immobiliensteuer bis zu 5 pZt. ihrer Rentabilität vorsieht, so hält der Finanzminister es für möglich, 1 pZt. der Steuer den städtischen Einnahmen zuzuzählen.

Am 4. Dez. fand unter dem Vorsitz des stellv. Stadthauptes, Fürsten A. M. Argutinsky-Dolgorukow, eine Sitzung der Finanzkommission des Hauptkomitees zum Bau des Polytechnikums in Tiflis statt. Die Kommission nahm in dieser Sitzung den Bericht über sämtliche Spenden für das Po-

lytechnikum zur Kenntnis. Die Spenden lassen sich in drei Kategorien einteilen: 1) Geldspenden in Gestalt barem Geldes, die die Summe von 964 279 Rbl. darstellen, 2) Geldspenden in Gestalt von Verschreibungen verschiedener Institutionen, die, ausschließlich der jährlichen Spenden der Stadt Tiflis, 420 500 R. ausmachen, und 3) die Spende an Land von der Stadt Tiflis, die auf die eine oder die andere Art zu realisieren ist. Wenn somit angenommen ist, daß zum Bau des Polytechnikums, dessen Ausstattung nicht gerechnet, 2 633 370 Rbl. erforderlich sind, fehlen noch 1 248 596 Rbl., zu deren Deckung gegenwärtig die jährliche Spende der Stadt Tiflis in Höhe von 30 000 R. und 150 Dessjatinen Land vorhanden sind. Die Kommission anerkannte, daß mit dem Erfaß der jährlichen Spenden der Stadt Tiflis durch eine einmalige Spende und durch Liquidierung der Landparzellen der Fehlbetrag aufgebracht sein würde. — Der Petersburger Trabrennverein, dem hier der Semenowische Platz überlassen worden ist, hat zum Andenken an dieses für ihn wichtige Ereignis 10 000 Rbl. für ein Stipendium auf den Namen des Grafen J. J. Woronzow-Daschkow am Polytechnikum gestiftet. Die Verfügung über die Stiftung ist dem Ermessen des Statthalters überlassen worden.

Das Ministerium des Innern hat ein Projekt über die Einführung staatlicher Kinematographen ausgearbeitet. Diese Kinematographen sollen bekannte historische Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, die sich in den Museen befinden, reproduzieren. Die Kinematographen sind für die städtischen und landschaftlichen Schulen wie auch für die Mäcchtereichsvereine bestimmt. Sie sollen aus städtischen und landschaftlichen Mitteln unterhalten werden.

Der Chef des Tifliser Haupttelegraphenamtes gibt bekannt, daß in genauer Grundlage des § 11 der Bestimmungen über die Benutzung des städtischen Telephonnetzes (S. Seite IV der Liste der Abonnenten des Tifliser Telephon-Netzes) vom 10. d. M. an alltäglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends die Annahme von Telegrammen per Telephon Nr. 14—63 stattfindet.

Die Hauptverwaltung der Post hat an den Ministerrat eine Eingabe gemacht, in welcher sie darum nachsucht, die Frankierung mit Jubiläumsmarken noch für einige Zeit nach Einstellung deren Verkaufs vom 1. Januar an zu gestatten. Vom 1. Dezember gelangen in allen Postanstalten neben den Jubiläumsmarken auch wieder die Marken alten Musters zum Verkauf, die bis zur Einführung der neuen Marken gültig sein werden, mit deren Anfertigung die Staatsdruckerei bereits beschäftigt ist.

Das Gesuch der Tifliser städtischen Selbstverwaltung um Einführung der P u d l e u e r auf die zur Einfuhr wie zur Ausfuhr gelangenden Waren ist gegenwärtig von der Kanzlei des Statthalters mit der Resolution des Letzteren an das Ministerium des Innern dirigiert worden. In der Resolution äußert sich der Statthalter in dem Sinn, daß es im Hinblick darauf, daß die vorhandenen Verkehrswege von den handelsindustriellen Zentren zum Bahnhof reparaturbedürftig sind, die Berücksichtigung des Gesuches der Stadt wünschenswert erscheine.



Augenblicklich sei jedoch die Stadt wegen Mangels an Mitteln nicht in der Lage, die Wege zu reparieren.

Vom 1. Januar an soll die Zahl der Brotbäckereien und Fleischbuden bedeutend reduziert werden. Diese Maßnahme ist im Interesse der Hebung des Brot- und Fleischhandels in Aussicht genommen worden, da von ihr eine Erleichterung der Kontrolle in Bezug auf die hygienischen Forderungen, die von den kleineren Geschäften vielfach außer acht gelassen werden, erhofft wird.

Auf Initiative des Chefs des Tifliser Post- und Telegraphenbezirkles sollen in Tiflis an der städtischen Gewerbeschule Post und Telegraphenkurse eröffnet werden.

Nach einem verhältnismäßig langen schönen Herbst fiel am 10. Dez. der erste Schnee, der den ganzen Tag über niederging und für kurze Zeit Stadt und Land in ein Winterkleid hüllte. Das Thermometer war auf den Gefrierpunkt gefallen.

Kars.

Hier hat in der vorigen Woche die offizielle Verkehrsübergabe der Kars-Sarakamysch Bahn stattgefunden.

Baku.

Nach den Volkszählungslisten beträgt die Zahl der Einwohner von Baku in 17 Rayons 217 353, darunter 123 371 Männer und 93 982 Frauen. Die Zahl der Befestigungen ist mit ca 10 000, die der Wohnungen mit 52 062 angegeben. In den letzten 10 Jahren ist die Einwohnerzahl um 73 955 Personen oder 51,57 Pr. gewachsen. Der jährliche Zuwachs ist somit gleich 5,16 Pr.

Wladikawkas.

Zu Anfang nächsten Jahres wird hier eine interessentliche Konferenz zur Beratung und Ausarbeitung der Frage betreffend die Eobierung eines besonderen Wassernutzungsgesetzes für den Nord-Kaukasus stattfinden. An der Konferenz werden Vertreter des Verkehrsministeriums, der Hauptverwaltung der Landesorganisation, des Kubanischen und Terek-Kosakenheeres und ebenso Vertreter der Bevölkerung der letzteren Gebiete, wo das Meliorationswesen bereits auf eine verhältnismäßig breite Basis gestellt ist, teilnehmen.

Selaterinodar.

Hier findet zu Anfang des Jahres 1914 der 3. Kongress der Kubaner Naphthaindustriellen statt —

Sotschi.

Der örtliche Gutsbesitzer, Kommerzienrat W. Seninow, organisiert in Moskau eine Aktiengesellschaft zum Bau eines großen Sanatoriums mit 100 Zimmern. Das Gebäude wird in der Nähe der bekannten Magelinschen Schwefelquellen errichtet werden. Die Organisation des medizinischen Teils des Sanatoriums hat der Moskauer Psychiater Dr. Waschenow übernommen. — Zur Zeit macht sich in Sotschi ein lebhafter Zustrom von Kurgästen, hauptsächlich Kehleleidenden, bemerkbar.

Aus den Kolonien — für die Kolonien

Religionslehrerkonferenz.

Am 6. Dez. fand in Tiflis die Vorbesprechung der einzuberufenden Religionslehrerkonferenz statt. Erschienen waren die von der Synode ernannten Kommissionsmitglieder Pastor Baron Engelhardt, Pastor Wucherer und der Deputierte J. Hummel, ferner folgende Vertreter der Lehrerschaft: Walker — Katharinenfeld, Reitenbach — Helenendorf, Bloch — Annenfeld, Schönrock — Georgsfeld, Schüle — Elisabeththal, Hauefeld — Alexjewka, Gerz — Alexandersdorf. Auf dieser Versammlung konnte zu allgemeiner Befriedigung festgestellt werden, daß keinerlei Gründe vorliegen, die der Einberufung der Lehrerkonferenz im Wege ständen, insbesondere da der Herr Oberpastor, von dem ja die Einberufung der Küstlerlehrerkonferenz abhängt, seine Zustimmung auf der Synode gegeben und sie, wie wir hören, jetzt nochmals bekräftigt hat. Wir geben unserer Freude über dies schöne Resultat Ausdruck und hoffen, daß nun recht bald Ort, Zeit und die zubehandelnden Fragen der Konferenz bekannt gegeben werden.

Zur transkaukasischen Kolonistenvorlage

wird uns aus Petersburg mitgeteilt, daß mehrere hervorragende verschiedenen politischen Parteien angehörende Reichsdumaabgeordnete, u. a. Baron Meyendorff und Charlamow (bekanntlich der Referent der Landkommission), nach eingehendem Studium der ihnen von den Bevollmächtigten der Kolonien vorgelegten Denkschrift zur Frage des Kolonistenlandes, sich dahin geäußert haben, daß begründete Hoffnung vorhanden sei, mit dem in der Denkschrift niedergelegten Standpunkt durchzudringen, zumal bereits feststehe, daß eine beträchtliche Anzahl Abgeordneter das vorliegende Projekt des Statthalters zur Frage über die Auskaufsverpflichtung der transkaukasischen Kronsaniedler bezüglich der Kronskäudereien überhaupt ablehnen wird. Wie bereits gemeldet, ist die Reichsduma am 7. Dez. in die Weihnachtsferien gegangen, so daß die Kommissionsitzungen in Sachen der Kolonistenvorlage erst im neuen Jahr stattfinden werden.

Katharinenfeld.

Uns geht unter der Ueberschrift „Zurechtstellung“ nachstehendes von einer Anzahl Katharinenfelder Bürger unterzeichnetes Eingekandt mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Der Einsender aus Katharinenfeld in Nr. 48 der „Kauk. Post“ sagte, daß am Sonntag, dem 10. November, das brüderliche Sendschreiben verlesen und der Gottesdienst an dem betreffenden Tage wieder ziemlich schlecht besucht wurde. Diese letzte Behauptung entspricht nicht der Wahrheit, denn die Gottesdienste wurden im Laufe der 7-jährigen Wirksamkeit unseres, von fast der ganzen Gemeinde hochgeschätzten Herrn Oberpastors Heinzelmann mit Ausnahme einiger Sonntage in den Sommermonaten immer gut besucht, und das schreiben wir dem Umstande zu, daß er das Evangelium rein und lauter predigt und auch danach lebt. Die sonntäglichen Opfer dieses Jahres, verglichen mit den Opfern an den entsprechenden Sonntagen des vorigen Jahres, sind größer, wie die Kassabücher deutlich beweisen. Wie erklärt sich der Einsender diese Tatsache? Will er den Grundsatz aufstellen, daß, weil er den Gottesdienst nie besucht, auch die andern Gemeindeglieder denselben schlecht besuchen?

Ferner sagt derselbe, daß mit dem Verlesen des Sendschreibens alljährlich furchtbar geheim getan werde. Auch für diese Behauptung wird es ihm schwer fallen Beweise zu erbringen, denn in jedem Jahre wurde das Sendschreiben von der Kanzel verlesen, mit Ausnahme des vorjährigen, welches aus gewissen Gründen in der Gemeindeversammlung bekannt gegeben wurde. Wenn der Oberpastor einen erweiterten Konvent zur Beratung kirchlicher Angelegenheiten einberuft — in vielen Fällen ladet der Schulze Vertrauenspersonen ein und nicht nur der Oberpastor — so hat er dazu ein Recht, welches seit vielen Jahren mancher Pastor in unsern Kolonien ausgeübt hat, ohne daß es von der Synode oder Obrigkeit beanstandet wurde. Der Einsender meint dazu, daß der Oberpastor die Verantwortung für die durch die erweiterten Konvente entstehenden Folgen auf sich nehmen müsse. Wir können ihm die beruhigende Versicherung geben, daß daraus keine schlimmen Folgen entstehen können, es sei denn, daß ihm seine Galle überläuft aus Aerger darüber, daß er nicht zu den Vertrauenspersonen gezählt wird noch gezählt werden kann, die zu erweiterten Konventsitzungen geladen werden. Wir geben ihm den Rat, sich um seine Sachen zu kümmern und die Hekerei zu unterlassen, darin er im Lauf der Jahre eine gar große aber traurige Berühmtheit erlangt hat. Daß der Herr Oberpastor von der Kanzel herab gewarnt hat, niemals wieder ähnliche der Synode zugesandte Schriftstücke zu unterzeichnen, welche aber von der Synode zurückgewiesen wurden, weil sie nicht in gesetzmäßiger Weise eingebracht waren, stimmt vollkommen, aber nicht das, daß er gesagt habe, er werde die Einsender verklagen, sondern sie könnten dem Gerichte verfallen. Warum sagt der Einsender nichts davon, auf welche Weise das besagte Schriftstück aus Katharinenfeld unterzeichnet wurde? Warum verschweigt er abermals die Tatsache, daß einige Männer mit jenem fraglichen Papier umhergingen und dasselbe sogar von nicht stimmberechtigten Jünglingen unterzeichnen ließen und etlichen den Inhalt desselben nicht bekannt gaben? Und weiß er nichts davon, daß einige nicht eigene Unterschriften waren? Wenn es diesen Leuten wirklich um Beseitigung gewisser „Mißstände“ zu tun war und nicht um ihre Parteizwecke, warum haben sie denn nicht ihre Klagen und Reformvorschlüsse zuvor der Gemeinde oder dem Konvent zur Beratung vorgelegt, wie solches immer geschieht? Eben gegen solche widergesetzliche Treiberei gewisser Bürger hat der Herr Oberpastor gewarnt, wozu er auch verpflichtet war und was zur Zufriedenheit der meisten Gemeindeglieder geschah, denn dieselben sind Feind der Agitation, durch welche man die Kolonie dem sittlichen Vankeroth in die Arme treibt, obgleich der Einsender den seinigen schon dokumentiert hat.

Zuletzt beklagt sich der Verfasser des „Eingesandt“ über das Regiment unseres kirchlichen Oberhauptes. Wir können uns freuen, daß wir ein so gerechtes und gutes Kirchenregiment haben, was ihm jedoch nicht gefallen will, und dadurch zeigt er, wes Geistes Kind er ist. Den besten Beweis für seine nicht den Tatsachen entsprechenden Behauptungen liefert er dadurch, daß er sich scheut, seinen Namen zu nennen. Wenn er die Wahrheit spräche, würde er wohl keinen Grund haben, sich hinter den „vielen“ zu verstecken.

Nachschrift der Redaktion. In Bezug auf den letzten Satz des Eingesandt müssen wir bemerken, daß hier auf Seiten der Einsender ein offener Irrtum vorliegt, da die

Zuschrift in Nr. 48 der „Kauf. Post“ keinesfalls anonym eingekandt war, die dann garnicht zum Abdruck hätte gelangen können, sondern ebenso wie das vorliegende Eingesandt bloß ohne Namensnennung des Verfassers veröffentlicht worden ist.

Annenfeld.

Ein außerordentlich erfreuliches Ereignis ist aus dem Annenfelder Gemeindeleben zu berichten. Wie ich seit meiner kurzen Anwesenheit in der Kolonie schon des öftern zu hören bekam, sollen seit Jahren gegenseitiges Mißtrauen und Parteilucht tief eingewurzelte Uebel im Gemeindeleben gewesen sein und schon viel Unheil verursacht haben. Auch in jüngster Zeit ist das nur zu deutlich zum Ausdruck gekommen und gipfelte sogar in einer völligen Entzweiung der Amtspersonen, die zu einem folgenschweren Prozeß zu führen drohte. Dieser Ernst der Sachlage hat nun einen gesunden Rückschlag zur Folge gehabt. Jeder recht denkende Mann der Gemeinde mußte die Unhaltbarkeit solcher Zustände einsehen, und einigen Männern gelang es zunächst die Entzweiten privatim zu versöhnen. Da der Streit aber zur öffentlichen Gemeindeangelegenheit geworden war und bereits das Eingreifen der Behörden verursacht hatte, so mußte er auch öffentlich geschlichtet werden. Zu diesem Zweck wurde eine besondere Gemeindeversammlung einberufen, auf der in Gegenwart des Herrn Mirowoi Posrednik vor allen die Versöhnung der Amtsglieder öffentlich bekräftigt, dann aber auch von verschiedener Seite durch einsichtsvolle Männer der bestimmten Absicht Ausdruck verliehen wurde, in Zukunft einen neuen Kurs einzuschlagen und alle Mittel anzuwenden, um das unheilvolle Parteitreiben mit Stumpf und Stil auszurotten. Sowohl die Bereitwilligkeit der Entzweiten, sich wieder die Hände zur Versöhnung zu reichen, als auch diese öffentliche Kundgebung der ganzen Gemeinde, in Zukunft nach deutscher Art mit mehr Vertrauen und Offenheit ihre Angelegenheiten zu regeln und ihr Schulzenamt bei seiner schwierigen Arbeit zu unterstützen, statt zu untergraben, sind höchst erfreuliche Tatsachen, die als gute Beispiele für ähnliche Fälle der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten bleiben sollen. Es ist ein Ehrentag für die Gemeinde, der 25. November, und soll ihr immer ins Gedächtnis kommen, wenn Parteilucht und Streit wieder das Haupt erheben wollen; es ist christlich und überaus schätzenswert, wenn man solche Konflikte friedlich zu Hause löst, statt sie noch zu verschärfen durch langwierige Gerichtsprozesse, die bekanntlich nicht immer eine gerechte Entscheidung gewährleisten können; es ist nun gewiß der Wunsch eines jeden wohlgesinnten Bürgers, daß die guten Vorsätze auch zur Wirklichkeit werden möchten, und das wird auch der Fall sein, wenn man aufhört Mißtrauen zu säen, sich immer wieder seiner Pflichten als christliches Gemeindeglied erinnert und nach deutscher Art mit mehr Zutrauen einander entgegenkommt. — Der größte Verdienst an der glücklichen Wendung der Sache hat wohl unser allgemein hochgeschätzter Mirowoi Posrednik, Herr Oberst Mauberg. Er hat hierin, wie auch schon bei verschiedenen anderen Anlässen bewiesen, daß ihm das Wohl der Gemeinde wirklich am Herzen liegt. Er gab sich die größte Mühe, die Sache friedlich in der Gemeinde zu schlichten, um ein verhängnisvolles Einschreiten des Gerichtes oder der höheren Obrigkeit zu vermeiden. Gern tritt er mitunter als Vorgesetzter und Beamter zurück, um als Mensch mit wohlgemeinten Ratschlägen zu dienen. Es wäre daher höchst bedauerlich

und für die Gemeinde ein großer Verlust, wenn, wie verlautet, Herr Oberst Mauberg nächstens in den Ruhestand treten sollte. Mit Hochachtung und Dankbarkeit werden diejenigen, die mit ihm zu tun gehabt haben, seiner gedenken. — Auf derselben Gemeindeversammlung wurde noch einmütig der Beschluß gefaßt, in Annenfeld eine Jugend- bzw. Volksbibliothek mit einer Lesehalle zu gründen*). Dieses Unternehmen soll zunächst der Jugend christlichen und anderen Lesestoff zur Unterhaltung und Belehrung vermitteln, zugleich einen edleren geselligen Verkehr derselben anbahnen, aber auch dem Lesebedürfnis der älteren Leute Rechnung tragen. Der Herr Mitrowoi Posrednik trat auch für die Sache aufs wärmste ein und versprach den Gemeindebeschluß mit einer besonderen Empfehlung dem Herrn Gouverneur zu unterbreiten, um die Befestigung desselben mit allem Nachdruck zu befürworten, was hoffentlich auch von Erfolg begleitet sein wird.

S. Wucherer.

Helenendorf.

Uns geht folgendes „Brieggespräch“ zweier Nichtmitglieder des Konsumvereins „Pomoschtsch“ in Helenendorf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

1) Du Nocher was moischt, wellet mer nett en Konjom geha ond deane ihar Telephon a mol benuga, ih hett grad mit oim en Tiflis ebbes züschwäget.

2) Noi Nocher des laß no sei, fonscht gohts der grad so wias onfram Nocher Nr. 3 dia Tag ganga ischt.

1) Ha wie denn?

2) Ha no wie! woisch doch, daß onser Nocher Nr. 3 en Tiflis a schwer Krank's hot, ond do ischt er en Konjom ganga ond hot dia bittet, ob se nett a Awangs ans Telephon gea kenne, er mäht nahfoga bei deam Dokter en Tiflis, was sei Krank's macht, ha hent dia em Konjom gmoint, morom et, wenn de en Rubl ond fenzich Kupil zalscht für d' Awangs, no lasch benuga.

1) Wabs? des Awangs koschet doch no sechzich Kupil für drei Minuta.

2) Ja woischt Nocher, der Nocher Nr. 3 ischt eba au toi Mitglied, vom Konjom, desiwega wellet se eba von de et Mitglieder für's Telephon an noch ebbes über 100% vedehana.

1) Sakra noch amol! du Nocher woischt, do ischt der Sarkis oder a alter Jud doch noch a bissle abständigcher, denn so viel nemmt deat etamol.

2) Ja, Nocher, des ischt wahr.

1) Aber woisch Nocher, miar solltet doch noch derfür onfrem Konjomdirekter ond seine Mitthelfer noch dankar sei, denn siehst, wie der Konjom seine Konjom-Schos so scheb waida laßt en onfere Wirthschaftsgärta, ond des grad bei deane wo et Mitglieder send, do brauchst koin Mitscht mai nach dau, ond schora brauchst au et, denn dia Konjomischof machet so alles so scheb glatt, daß no a Fraid isch, s, isch no schad, daß der Direkter en seine Gärta et au seine Konjomischof nei laßt, no bricht er doch au koin Mitscht nafahra laß, ond thät auf dui art vielleicht an no für sich ebbes über 100% verdeana.

*) Wie uns bekannt ist, ist man erfreulicherweise in Georgsfeld in derselben Richtung tätig am Werk, was unseren Kolonien das beste Zeugnis ausstellt. Die Initiatoren auch dieses lobenswerten Beginns sind neben dem Herrn Pastor nicht an letzter Stelle die oft verkannten Herrn Lehrer. Die Red.

2) Ja Nocher des ischt wahr, ond des ischt au scheb wahr! Konjomdirekter ond seine Mitthelfer, daß des scheb wahr! „Pomoschtsch“ (Rushilfe) net no auf iharene Schild hent, aber au en iharem grauka Herz, ond des au en jeda, der et Konjommitglied ischt, des schebne Wort „Pomoschtsch“ reacht sühaba lasset.

Aus der Chronik von Helenendorf.

Von G. Reitenbach.

(4. Fortsetzung.)

VI. Periode.

(1883—1905: Oberpastor M. Müller).

Pastor M. Müller, gebürtig aus der Schweiz, hatte seine Ausbildung im Baseler Missionshause erhalten und die Gemeinde Marienfeld bei Tiflis schon 9 Jahre als Pastor bedient. Er kam am 25. März 1883 mit Frau und Kindern hier an, um von nun an der Helenendorfer Gemeinde seine besten Kräfte zu widmen. Schon im Jahre 1884 wurde er zum Oberpastor der transkaukasischen deutschen Kolonien ernannt, wirkte aber zugleich als Pastor von Helenendorf bis zu seinem Tode, fast 23 Jahre. Im Revolutionsjahr wurde er während der armenisch-tatarischen Megeleien, als Ende September die Synode in Tiflis tagte, auf einem Gang über die Straße von einer Kugel getroffen und aus seiner Arbeit gerissen, zum großen Schmerz der Gemeinde Helenendorf und aller übrigen Synodalgemeinden. In der Person des Oberpastors Müller hatte die Gemeinde einen eifrigen Förderer nicht nur des kirchlichen und geistlichen Lebens, sondern auch der Schule und des geistigen Lebens überhaupt gewonnen. Mit einer ungewöhnlichen Arbeitskraft begabt, fest entschlossen, die Gemeinde zum vorgestreckten Ziel zu führen, mit den gegebenen Verhältnissen rechnend, erreichte er, was den drei letzten Pastoren nicht gelungen war. Bis zu seinem Tod genoß er das volle Vertrauen der Gemeinde und hätte noch weiter zu deren Wohl gearbeitet. Vermerkte er doch nach seinem ersten Arbeitsjahr in der hiesigen Kirchenchronik, daß er das Vertrauen und die Liebe, welche die Gemeinde ihm entgegenbrachte, für alle Zeiten in gutem Andenken bewahren werde. Das ihm auf dem Helenendorfer Kirchhof errichtete Denkmal beweist, daß auch die Gemeinde ihm für alle Zeiten ein gutes Andenken bewahren will. — Im Jahr 1883 wurde in der Kirche mehr Platz geschaffen, eine bessere Beleuchtung eingeführt und dem Innern ein freundlicheres Aussehen gegeben. Für eine Turmuhr wurde kollektiert. Von der 400-jährigen Lutherfeier am 29. November 1883 zeugt noch heute die zum Andenken an diesen Tag neben der Kirche gepflanzte und mit einer Inschrift versehene Platane. Die ebenfalls zum Andenken an diesen Tag gestiftete Turmuhr wurde im Jahre 1885 aufgestellt. — Schon im Jahre 1883 führte Pastor Müller für die Kinder von 5—10 Jahren, die an der Kinderlehre für die Konfirmanden noch nicht mit Verständnis teilnehmen konnten, in den Schulsälen eine Art Kindergottesdienst ein, indem Helfer und Helferinnen nach erfolgter Vorbereitung durch den Pastor diesen Kindern biblische und andere Geschichten erzählten. Im Jahre 1902 wurde auf Anregung des Oberpastors eine abermals notwendige Erweiterung der Kirche durchgeführt. Der Schule brachte er stets reges Interesse entgegen, und fand auch als Oberpastor noch viel Zeit für die Erziehung der Helenendorfer Jugend. — Im Jahre 1884 gründete er eine Fortbildungsschule mit 8 Knaben, die er täglich, meist 4 Stunden,

selbst unterrichtete und außerdem durch die Lehrer der Volksschulen unterrichten ließ. Sein erstes Ziel war, seinen Jünglingen eine gute Allgemeinbildung zu geben. Doch hat er auch auf seine Jünger dahin einzuwirken verstanden, daß zwei von ihnen sich dem Lehrerberuf widmeten. 1901 wurde von ihm eine Kleinkinderschule ins Leben gerufen, welcher er selbst viel Zeit und Kraft widmete und die von vielen Kindern besucht wurde. Die Schule besaß in ihrem Leiter, A. Kirchofer, eine mit zäher Ausdauer und Gründlichkeit arbeitende Lehrkraft. Nach dem Weggang des Lehres Drawing 1882, wurde J. Lehrer wieder ange stellt, und als Ju. Deserie 1885 als Lehrer zurücktrat, kam an seine Stelle J. Lamparter aus Alexandershilf, der aber schon im Jahre 1887 dem Lehrer Frd. Zimmer aus Polen den Platz räumte. Diese drei Lehrer arbeiteten in alter gewohnter Weise bis zum Jahr 1891, wo die hiesige Kirchenschule auf Grund des obrigkeitlichen Erlasses vom 22. Nov. 1890 in eine ministerielle zweiklassige Volksschule umgewandelt wurde. Als vierter Lehrer wurde G. Wiederspan aus Brunntal ange stellt, und zwar für die drei untern Abteilungen. Die andern Lehrer mußten Fachunterricht erteilen. Da nach der neuen Ordnung ein Lehrer nicht über 60 Schüler in einer Klasse unterrichten sollte, ging die Gemeinde an den Bau zweier neuer Schulzimmer, die 1894 fertiggestellt wurden. In diesem Jahr zog Lehrer Kirchofer nach Tiflis, und als neue Kraft wurde Ed. Ruhn aus Annensfeld gewonnen. Da die Zahl der Schüler sich vergrößerte, wurde schon im Jahre 1897 noch ein fünfter Lehrer notwendig. Berufen wurde auf diese Stelle G. Reitenbach, der in der Kolonie Elisabeththal als Lehrer tätig war. Im Jahre 1899 verließ Ed. Ruhn die hiesige Schule, um in Annensfeld, seinem Geburtsort, weiter zu arbeiten. An seiner Stelle wurde von der Direktion Lehrer Pobj gewählt, der aber schon im Jahre 1900 auf Witten des Ehrenkurators wieder versetzt wurde. Nun wählte die Gemeinde J. Rabinowitsch als Lehrer der russischen Sprache. 1902 zog sich Lehrer Wiederspan von der Schule zurück und Lehrer Selenstji trat für ihn ein. Doch schon im Jahr 1903 fand wieder ein Wechsel statt, da die Lehrer Rabinowitsch und Selenstji fortzogen und dafür zwei neue Lehrer Njabko und Kirilenko eintraten. Im Jahr 1904 verließ Njabko seine Stelle, und Rabinowitsch wurde wieder angestellt. Dieser häufige Lehrerwechsel mußte notwendigerweise die Erfolge in der Schule nachteilig beeinflussen. (Schluß folgt).

Deutsche Kolonisten im Terekgebiet.

Unter den bessarabischen deutschen Kolonisten macht sich bekanntlich in den letzten Jahren eine sich immer mehr ausbreitende Auswanderungslust bemerkbar. Wie sich herausstellt, ist die Sache ernster als man sich anfangs vorstellte: Bessarabische Kolonisten haben bereits im Terekgebiet, im Nordkaukasus, einigen Landgüter angekauft, und scheinen sich, nach dem nachstehenden in der „Odesser Deutschen Rundschau“ veröffentlichten Brief eines aus Bessarabien in das Terekgebiet ausgewanderten deutschen Kolonisten in ihrer neuen Heimat sehr wohl zu fühlen. Der Brief lautet:

„Jetzt will ich Euch zu wissen geben, daß die Winterjaaten am 1. November sehr schön waren. Ich hab nur 7 Dessjatin gesät, für jedes Kind, mich und meine Frau eine. Bis Frühjahr säe ich noch 7 Dessjatinen: Gerste, Hafer; Sommerweizen, Hirse, Weizen zu einer Dessjatin, und Weizenkorn zwei. Das

langt für uns, und Baschtan und Kartoffel 1 Dessjatin. Weizen ich von Euch fort bin, hab ich 1200 Abl. mitgenommen. Jetzt ist ich gleich für meine 25 Dessjatin und's Häusel 2500 Abl. kriegen und für unser bewegliches Sach auch ziemlich soviel. Wir haben 5 Pferde, 4 Kühe, 12 Schafe, 5 Schweine, 1 Pflanzmühle, Pflug, Eggen, 2 Wägen, 1 Mähmaschine, 1 Rostschneidmaschine und anderes Sach, das jetzt ausbezahlt ist und für 800—1000 Abl. Getreide, Stroh und Heu. Ich könnte sagen, wir haben gelebt, und unser Vermögen ist jedes Jahr um 800 Abl. gewachsen. Es wären alle Jahre Tausend gewesen, aber ein Jahr haben die Heuschrecken viel geschadet und im zweiten Jahr war meine Frau viel krank. Jetzt sind alle wohl, und wir sind froh, daß wir hier sind. Bei Euch wäre ich noch ein Kleinhäusler und Tagelöhner.

Geerntet habe ich in diesen 5 Jahren auf bewässertem Lande, ausgenommen das Heuschreckenjahr, Winter- und Sommerweizen 75—165 Pud von der Dessjatin bewässerten Landes, Gerste und Hafer auch so.

Die Gerste wird schwerer und gröber, wie bei Euch, aber Hafer ist leichter. Weizenkorn gibt's 120—250 Pud, Weizen samen 65—190 so auch Raps und Senf, Hirse meist 100—160 Pud. Die Preise waren früher gering, jetzt sind sie besser, oft schier wie bei Euch. Arbeiten muß man viel an den Wassergräben; aber Vieh und Pferde muß man weniger füttern; sie gehen jetzt noch (im November. Die Red.) auf der Weide, meist nur 3—4 Monate nicht, aber man kann sie zuweilen auch im Winter austreiben. Wir haben 80 Abl. fürs Land bezahlt, jetzt ist's schon 150 Abl. und ich denk in weiteren 5 Jahren über 200. Ich möchte nicht mehr in die alte Heimat. Kommet lieber zu uns. Jetzt will ich auch Neben pflanzen. Die wachsen sehr gut. — Diebereien und Fieberkrankheiten kommen vor, aber nicht viel mehr wie bei Euch.“ —

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Dem Bauer ins Stammbuch.

Glücklich der Fuß, welcher über weite Flächen des eigenen Grundes schreitet; glücklich das Haupt, welches die Kraft der grünenden Natur einem verständigen Willen zu unterwerfen weiß! Alles was den Menschen stark, gesund und gut macht, das ist dem Landwirt zuteil geworden. Sein Leben ist ein unaufhörlicher Kampf, ein endloser Sieg. Ihm stählt die reine Gotteslust die Muskeln des Leibes, ihm genügt die uralte Ordnung der Natur auch die Gedanken zu geordnetem Lauf. Er ist der Priester, welcher Beständigkeit, Frucht und Sitte, die ersten Tugenden eines Volkes zu hüten hat. Wenn andere Arten nützlicher Tätigkeit veralten, die seine ist so ewig, wie das Leben der Erde; wenn andere Arbeit den Menschen in enge Mauern einschließt, in die Tiefen der Erde, oder zwischen die Holzplanken des Schiffes, sein Blick hat nur zwei Grenzen, oben den blauen Himmel und unten den festen Grund. Ihm wird die höchste Freude des Schaffens, denn was sein Befehl von der Natur fordert, Pflanze und Tier, das wächst unter seiner Hand zu eignem frohen Leben auf. Auch dem Städter ist die grüne Saat und die goldene Halmfrucht des Feldes, das Kind auf der Weide und das galoppierende Füllen,

Waldegrün und Wiesenduft eine Erquickung des Herzens; aber kräftiger, stolzer, edler ist das Behagen des Mannes, der mit dem Bewußtsein über seine Turen schreitet: dies alles ist mein, meine Kraft erschuf es und mir gereicht es zum Segen. Denn nicht in mühelosem Genuß betrachtet er die Bilder, welche ihm die Natur entgegenhält. An jeden Blick knüpft sich ein Wunsch, an jeden Eindruck ein Vorsatz, jedes Ding hat für ihn einen Zweck, denn alles, das fruchtbare Feld, das Tier und der Mensch soll Neues schaffen nach seinem Willen, dem Willen des Gebieters. Die tägliche Arbeit ist sein Genuß und in diesem Genuße wächst seine Kraft. — So lebt der Mann, welcher selbst der arbeitssame Wirt seines Gutes ist.

Gustav Freitag.

Das Düngen der Obstbäume.

Die beste Jahreszeit zum Düngen der Obstbäume ist der Winter, wenn der Boden gefroren ist. Im Frühjahr, vom ersten Trieb bis zur Blätterbildung, unterläßt man es am besten. Um einen Obstbaum zu düngen, gräbt man nahe am Erdboden der Wurzelkrone einen 12 Zoll tiefen Graben, oder man bohrt in gewissen Abständen Löcher, in die man den Dünger bringt. Für tragbare Bäume ist Jauche eine vorzügliche Düngung. Auch Stallmist und Kompost sind sehr vorteilhaft.

Im Obstgarten soll jede freie Stunde ausgenutzt werden. Fast alle Bäume haben Mangel an Kalk, an Phosphorsäure und Kali. Kalkschutt kann eingegraben werden, wirkt aber langsam. Bei offenbarem Kalkmangel nehme man daher den schneller wirkenden Kalk zu Hilfe. Die Raupennester werden ausgeschnitten und verpilzte Bäume mit Schwefelkalkbrühe tüchtig durchgespritzt. Werden Bäume gefällt, so setze man der Kalkbrühe bis 10 Prozent Karbolineum zu. Die Baumkronen werden ausgelichtet und verzüngt, die Raupenzügel frisch mit Raupenleim bestrichen.

Es wird vielfach der Fehler gemacht, daß neu zu pflanzende Obstbäume direkt auf Mist gesetzt werden, oder daß man der Erde, die zwischen die Wurzeln kommt, Mist, Hühner- oder Taubendung u. dgl. beimengt oder daß man diese Bäume mit Jauche sofort düngt, alles in der Absicht, ein kräftiges Anwachsen der Bäume damit zu erzielen. Diese Ansicht ist grundfalsch und rächt sich durch Absterben des sonst gesunden Baumes. Ein neugepflanzter Baum muß erst neue Wurzeln schlagen, muß den Verlust von Wurzeln, die Wunden, die ihm beigebracht wurden, ausheilen. Dazu genügt der in Ast und Zweigen aufgespeicherte Nahrungstoff; dieser allein, nicht der Mist, dient zur Vernarbung und Bildung neuer Wurzeln.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der Golfstrom der Lüfte.

Einen fesselnden Einblick in die Kette von Wirkungen, die der Golfstrom ausübt, gewähren eine Reihe von neuen Forschungen, die in der Feststellung des Vorhandenseins einer interessanten atmosphärischen Parallelercheinung, eines regelrechten Golfstroms der Lüfte gipfeln. Man weiß, daß die erwärmten Wasserfluten des Golfstromes bei ihrem Ausfluß aus dem mexikanischen Golfe mit einer Geschwindigkeit von 8 km in der Stunde in den Atlantischen Ozean einströmen. Die

Breite des Golfstromes beträgt gegen 60 km, seine Tiefe 400 m und nach wissenschaftlichen Berechnungen mächtige Strom eine Wärmemenge von 40 000 Billionen Kalorien (Wärmeeinheiten) mit sich. Diese unvorstellbar gewaltige Menge von Wärme erlangt einen entscheidenden Einfluß auf das Klima der Erde, und die neuesten Forschungen ergeben nach einem Berichte der Revue, daß dieser warme Strom des Atlantischen Ozeans in direkter Folgewirkung die Ursache für die Entstehung von Wästen wird. Das Wasser ist ein Körper, der Wärme ungewöhnlich gut bewahrt, und selbst in den hohen nördlichen Breiten führt der Golfstrom noch eine sehr große Wärmemenge. Die auf dem Wasser ruhenden Luftmassen empfangen naturgemäß vom Golfstrom eine wesentliche Erhöhung ihrer Temperatur und sind viel wärmer als die sie umgebende Atmosphäre.

Eine Maschine zur Heilung der Schwerhörigkeit.

Mit lebhaftem Interesse verfolgte der im August d. J. in Brighton tagende medizinische Kongreß die Vorführung eines eigenartigen Apparates, den der bekannte Pariser Ohrenarzt Dr. Albert Maurice konstruiert hat. Es handelt sich um ein sinnreiches neues Verfahren zur Heilung der Schwerhörigkeit, und die bisherigen praktischen Erfahrungen, die der französische Arzt mit seiner Methode sammeln konnte, sind in der Tat so günstig, daß von einem neuen Mittel zur Bekämpfung dieses Leidens gesprochen werden kann. Der Apparat gemahnt äußerlich an eine Art Verschmelzung von Phonograph und Telephon und seine Aufgabe ist es, mit Hilfe der Elektrizität den geschwächten Gehörsinn zu stärken und wieder zur Tätigkeit zu erziehen. Dem Patienten werden Telephonhörner an die Ohren gelegt und dann wird der Strom eingeschaltet. Er wird so lange gesteigert, bis der Schwerhörige die von der Maschine auf elektrischem Wege hervorgebrachten Stimmen als ein leises Ticken und Vibrieren empfindet. In dieser Stromstärke, die alsdann nicht mehr gesteigert wird, werden dem Ohre regelmäßig elektrische Schwingungen zugeführt. Der Methode in der wissenschaftliche Name „Wiederziehung des Gehörnims“ beigelegt worden. Dr. Maurice ging bei dem Aufbau seiner Methode ursprünglich von der Beobachtung aus, daß Taftübungen den Taftinn und Licht den Gesichtssinn anregen. So entstand der Gedanke, erschlafte Gehörnerven durch regelmäßige, sorgsam bemessene Zuführung von Schallwellen zu stärken und methodisch wieder zur Wirksamkeit zu erziehen. Der Apparat bringt Laute hervor, deren Schwingungszahl zwischen 80 und 3500 in der Sekunde wechselt und damit ungefähr dem Umfang der menschlichen Stimme entspricht. Dr. Maurice hat seinen Apparat bisher in 175 Fällen angewandt und und dabei zum Teil ganz überraschende Erfolge erzielt. Kranke, die das Ticken einer Uhr nur noch wahrnehmen konnten, wenn das Ohr in unmittelbare Nähe und mindestens bis auf 2 Zentimeter an das Ohr herangeführt wurde, waren nach der Behandlung im Stande, dies leise Ticken bis auf Entfernungen von 15 Zentimeter deutlich wahrzunehmen. Völlige Taubheit, die auf organische Ursachen zurückgeht, ist der Behandlung durch diese „Maschine“ naturgemäß entzogen, aber selbst in Fällen hochgradiger, schon an Taubheit grenzender Schwerhö-

rigkeit konnten überraschende Stärkungen des Hörvermögens mit der Zeit herbeigeführt werden.

Ein Lied

von Wilhelm Schussen.^{*)}

Seit ich mein Bündel abgelegt,
Weht mir das Wandern leicht,
Sind alle Wege glattgesetzt,
Sind alle Wasser leicht.

Sonst war mein Sinn nach links und rechts
Durch hi's und das vergrämt,
Und oft im Eifer des Gefechts
Hat mich ein Nichts beschämt.

Da warf ich meine Sehnsucht weg
Und meinen Drang nach Glück,
Und seitdem komme ich vom Fleck,
Und seitdem gibt's ein Stück.

Das Hexenkind.

Von Ricarda Fuch

An einem dunklen, feuchten Vorfrühlingsstage des Jahres 1649 kam in Aachen ein Schöffe in den Turm, wo die Gefangenen verwahrt wurden, um die Rechnung zu begleichen, die der Turmwart für Beköstigung der Gefangenen und andere Auslagen eingereicht hatte. Er war neu in seinem Amte, runzelte die Stirn und rügte die Verschwendung des Turmwarts, die zumal in so bösen Zeiten gefährlich sei. Die Malefikanten wären nicht eingesperrt, um mit Haferbrei und sauberer Wäsche ein Freudenleben zu führen, sondern um durch Kreuz und Glend gebessert und womöglich dem Höllenrachen entrißen zu werden.

Der Turmwart entschuldigte sich, er sei über die Vorschriften der alten Zeit nicht hinausgegangen, wonach den armen Leuten Haferbrei und auch hie und da ein sauberes Hemdlein oder Bett gestattet wäre.

„Vorschriften aus alter Zeit!“ rief der Schöffe. Die Menschen würden täglich frecher und boshafter und würden zuletzt rauben und morden, nur um ein Plätzchen im Turme zu bekommen. Die Stadt könne es nicht erleiden, so viele gottlose Bäuche zu fällen.

Der Turmwart erwiderte, das könnten die Herren draußen leicht sagen, aber wenn man mitten darin säße und das Winseln und Jammern hörte, so könne man sich des Erbarmens nicht immer entschlagen.

Da gleichzeitig aus einem Nebenraume durchdringendes Geschrei ertönte, öffnete der Schöffe die Thür, um zu sehen, was das wäre, und stand erstaunt vor einem seltsamen Schauspiel, dessen Bedeutung er sich nicht sogleich zu erklären wußte.

*) Der schwäbische Dichter Wilhelm Schussen hat soeben in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart unter dem Titel „Heimwärts“ ein Bändchen Sprit erscheinen lassen, dem wir das obenstehende feingestimmte Lied entnehmen.

Vier bis fünf Kinder umtanzten ein blaßes, mageres Geschöpf, das nur mit einem Kittel bekleidet war, und hielten ihn die Brotkruste hin, nach der es haschte, soweit die Kette ihm Spielraum gab; stolperte oder fiel es etwa gar, von der Kette im Laufe zurückgehalten, so brachen die Kinder in ein triumphierender Geheul aus und verschlangen die hingehaltene Lockspeise selbst. Auf die Frage des Schöffen, was das vorstellte, und was für eine verwilderte Kreatur das sei, erklärte der verlegene Turmwart, das sei das Hexenkind, das vor vier Jahren zum Feuertode verurteilt, aber dazumal nicht verbrannt worden sei, weil die Richter geurteilt hätten, vor dem zwölften Jahre dürfe ein Kind nicht als Zauberer oder Hexe justifiziert werden. Es sei also beschlossen, daß es im Turme verwahrt werden solle, bis es zwölfjährig und damit zur Strafe herangewachsen wäre. Wie es dann im Winter bei der großen Kälte so jämmerlich geweint hätte, habe seine Frau sich des Waisenkindes erbarmt, und sie hätten es in ihre Wohnung genommen, was auch vom Rat gestattet worden sei.

Der Schöffe sagte, er müsse sich sehr verwundern, daß ein guter katholischer Christ eine schädliche Hexenbrut bei seinen Kindern leiden möchte; sie könne ja seine Kinder die Hexerei lehren oder sonst unversehens dem Teufel überantworten.

Nein, das sei nicht zu befürchten, sagte der Turmwart. Das arme Kind sei schon wie ein Vöglein, tue keinem was zuleide, seine Kinder vertrieben sich die Zeit damit, und er habe kein anderes Bedenken, als daß seine Rangen es oft gar zu arg mißhandelten. Bei diesen Worten versetzte er seinen Kindern schnell ein paar kräftige Maulschellen, was sie bewog, sich schreiend unter das Bett zu verkriechen.

Wann denn das Kind das zwölfte Jahr erreicht haben würde, erkundigte sich der Schöffe.

Der Turmwart sagte, er wisse es nicht genau, glaube aber, es möchte bald so weit sein.

Dem Aussehen nach, meinte der Schöffe, könne es nicht mehr als sechs zählen.

Es sei an der Kette nicht so recht fortgekommen, sagte der Turmwart.

„Der Teufel wird auch seine Hand im Spiele haben“, sagte der Schöffe und ging fort, um dem Gericht anheimzugeben, daß der Fall in Ordnung gebracht würde.

Es zeigte sich, daß das Kind das zwölfte Jahr kürzlich erreicht hatte und das also der Exekution nichts mehr im Wege stand; die Richter zweifelten nur, ob dieselbe sofort vorgenommen werden oder eine nochmalige Untersuchung vorhergehen sollte. Da aber das Urteil damals schon gesprochen und nie aufgehoben war, auch bei Kindern von Hexen, da das Frühllein gemeiniglich nicht weit vom Stamme falle, das Verbrechen als angeboren vorausgesetzt werden könne, einigte man sich dahin, dem Kinde nur noch ein paar schickliche Fragen vorzulegen und es dann ohne Federlesen auf den Scheiterhaufen zu expedieren, da es der Stadt ohnehin schon soviel gekostet hätte. Einer der Herren meinte, das arme Wurm könne nicht viel Unheil anrichten; allein, da man ihm entgegenhieit, wenn man es freilasse, würde doch nur eine Bettelbirne aus dem Kinde werden, da es ja keine Mutter hätte und die Verwandtschaft nichts von ihm würde wissen wollen, beschied er sich.

Gleich am folgenden Tage begaben sich zwei Richter in den Turm, setzten sich vor das angekettete Kind und fragten,



ob es wisse, daß seine Mutter eine Hexe gewesen sei. Das Kind sah die Herren eine Weile groß an, allmählich zog ein Lächeln über sein Gesicht und es nickte, worauf die Herren sich einen bedeutsamen Blick zuwarfen und spöttisch auflacht. Ob seine Mutter es so oft mit zum Tanze genommen hätte? fragten sie weiter. Das Kind nickte mit glänzenden Augen. Als einzige Erinnerung von den Verhören, die vor Jahren stattgefunden hatten, war ihr das nächtliche Tanzen geblieben, von dem so viel die Rede gewesen war, und in ihrer langen, dunklen Einsamkeit hatte sie sich ein liebliches Bild von ihrer Mutter gemacht, wie sie auf duftender Wiese einen Reigen mit ihr tanzte. Jetzt hätten sie den Braten gerochen, sagten die Herren zu dem unruhig wartenden Turmwart, mehr bedürfe es nicht, seine Frau solle das Kind für den folgenden Morgen herrichten.

Als das aufgehende Licht in das Turmflüßchen fiel, nahm die Frau das Kind auf den Schoß, zog ihm ein sauberes Kittelchen an und kämmt ihm die Haare, wobei sie zuweilen eine Träne wegwischte, die darauf fiel. Das Kind streichelte ihre tätigen Hände und ihr trauriges Gesicht und warf zuweilen einen ängstlich erlauten Blick nach den Kindern, die heute so still waren. „Komme ich jetzt zu meiner Mutter,“ fragte es, „und werden wir zusammen tanzen?“ Die Frau legte ihre Hand auf des Kindes Kopf und sagte, ja, es solle nur getrost sein, es werde jetzt die liebe Sonne sehen, und seine Mutter erwarte es im Himmel.

Als sie ins Freie traten, schauderte die Kleine zuerst und bedeckte die Augen mit den Händen; aber allmählich, während sie zwischen den Turmwartleuten sitzend auf dem Karren durch die Stadt fuhr, gewöhnte es sich, hielt die dünnen Hände in das Licht und sah zu, wie die frische Luft ihre Haare hob. Es waren nicht viele Zuschauer in den Straßen; denn seit mehreren Jahren hatten keine Hexenbrände mehr stattgefunden, und dieser vereinzelte Fall war nicht recht bekannt geworden. Auch von der Richterhaft waren zur Ersparnis der Tagegelber nur wenige da, und die Holzhütte, in der das Kind verbrannt werden sollte, war klein, weil das Holz teuer war und die Stadt die Kosten tragen mußte.

Beim Anblick der Wiesen, die sich vor dem Tore ausbreiteten, stieß das Kind einen schwachen Freudenruf aus; denn es glaubte den Schauplay seiner schönen Träume vor sich zu sehen. Voll staunenden Entzückens deutete es mit der Hand auf die gelben Blumen, die wie Strahlenbüschel aus der Erde schossen, auf eine Schafherde, die am Rande des freien Platzes hinging, und auf die Holzhütte, an die ein paar Männer Feuer anzulegen beschäftigt waren. „Ist da meine Mutter?“ fragte es. Der Turmwart und seine Frau weinten und vermochten nur zu nicken; laut schluchzend sahen sie der kleinen weißen Gestalt nach, wie sie unsicheren Schrittes, zaghaft und feierlich, über das Gras hinging und in der qualmenden Hütte verschwand.

Büchertisch.

Deutsche Levante-Zeitung, Halbmonats-schrift für den Handel und Verkehr mit den Mittelmeer- und Levant-Ländern, Organ der Deutschen Levante-Bank in Hamburg, Redaktion und Verlag: Hamburg 1, Levantehaus, Jahresabonnementspreis (unter Streifband di-

rekt vom Verlag bezogen) 6 Mark jährlich (kann auch durch die Postanstalten in vierteljährlichen Zahlungen bezogen werden). Aus dem reichen Inhalt der letzten 3 uns zugegangenen Hefte Nr. 21, 22 u. 23 seien folgende beachtenswerte Artikel angeführt: Serbien nach dem Kriege; Erdölbohrungen in Syrien; die Wirtschaftslage in Rumänien; Türkische Pläne; Post und Telegrafen in der Levante; Deutsch-griechische Tagesfragen; Zar Ferdinand und sein Volk; Alexandrette und die neue Seitenlinie der Bagdadbahn; Die Türkei nach dem Kriege und der Fortschritt; Mit der Bagdadbahn nach dem Busen von Alexandrette usw.

Moskau, von Dr. R. J. Hartmann. Drell Fühlis Wandbilder Nr. 332—335. Mit 36 Illustrationen. Zürich Verlag Art. Institut Drell Fühlis. Preis Mk. 5.—. In neun inhalts- und ausschlufreichen Abschnitten weiß uns der gewandte Berichterstatter von den Eindrücken Moskaus, seiner Umgebung und Bevölkerung, seiner Geschichte und Kunst in anregendster Form zu erzählen. Bunte Sitte, wechselvolle Gesche, farbenprächtiges Leben und eigenartige künstlerische Erzeugnisse und Denkmäler ziehen da, in scharf gezeichneten Bildern festgehalten an uns vorüber. Und auch wer nicht selbst den besonderen Schönheiten und Reizen Moskaus nachpilgern kann, wird Freude, Belehrung und reiche Unterhaltung aus dem kleinen, trefflich und charakteristisch illustrierten Bändchen schöpfen.

Die Deutsche Liga zur Bekämpfung des Frauenhandels gibt soeben das zweite Heft ihres Verbandorgans „Menschenmarkt“ heraus. Die reichhaltige und sehr gefällig ausgestattete Monatschrift ist pro Heft zu 50 Pfg., im Jahresabonnement (12 Hefte) zu 5 Mk., durch jede Buchhandlung zu beziehen. Die Schriftleitung liegt in den Händen des Fürsten N. v. Sagn-Wittgenstein. An erster Stelle wird das Programm der Liga veröffentlicht, das in kernigen Worten zum Kampf gegen den Mädchenhandel auffordert. „Eine Gefahr unserer Zeit“ betitelt Joan Wacker einen gebiengen Aufsatz, welcher die Gefahren der Prostitution und des Mädchenhandels beleuchtet. In dem Artikel: „Welche Berufsaussichten haben die Frauen in Amerika“, werden praktische Winke für Auswanderinnen gegeben. Aus der Feder des Dr. med. J. Spier stammt der Artikel: „Weiße Sklaven“, der interessante Schlaglichter auf die Prostitution und ihre Bekämpfung wirft. „Wie der Mädchenhändler arbeitet“ erzählt uns F. X. Nagl. „Dialog“ betitelt sich ein kleines Sittenbildchen aus Paris von Goron, ehem. Chef der Pariser Sittenpolizei. „Mädchenhändler in Westdeutschland“ ist eine dankenswerte Warnung vor dem Treiben dieser dunklen Ehrenmänner in den rheinländischen Gegenden. „Der Londoner Kongreß“ ist in einem interessanten Referat behandelt, in welchem über die neuesten Vorgänge und Anschauungen auf dem Gebiete des Mädchenhandels und seiner Bekämpfung berichtet wird. In der „Chronik“ sind bemerkenswerte Pressenachrichten wiedergegeben. An belletristischen Arbeiten sind noch ein warm empfundenes Gedicht: „Unfers Volks verlorne Töchter“ von Frau Marie Fischer Lette, Berlin sowie die Fortsetzung des Romans „Mater dolorosa“ von N. Heymann zu nennen. Wir hoffen, daß das sorgfältig redigierte Heft der Deutschen Liga (Geschäftsstelle: München, Lieberstraße 5) recht viele tatkräftige Mitglieder zuführen wird.

Deutschland in der Weltwirtschaft. Eine Festschrift von Dr. Hanns Dorn, a. o. Professor der Nationalökonomie (Nürnberg, Verlag der Friedr. Kornschen Buchhandlung, 1913. Preis 60 Pf.) Diese Broschüre gibt den Vortrag wieder, den der Verfasser als Direktor der neuen Handelsschule für Knaben in Nürnberg bei ihrer Eröffnung gehalten hat. Das Büchlein sei jedem weitdenkenden Kaufmann als interessante Lektüre empfohlen.

Der Baltische Damenkalender für 1914, herausgegeben von der Buch- und Kunsthandlung von E. Bruhns, Riga, Preis 35 Kop., ist soeben im 29. Jahrgang erschienen.

Er enthält einige ausgewählte Gedichte, meist aus baltischer Feder, sowie farbige Bilder. Wir können den Kalender als hübsches, kleines Gelegenheitsgeschenk bestens empfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Angeboren: Zum zweiten- und drittenmal: Konstantin Melik-Muradoff, gregor., mit Amanda Schulz; Theophil Hoffmann, Lehrer, mit Ida Moritz; zum erstenmal: Robert Meyer mit Emma Hoffmann; Julian Kreuzt mit Kelly Krause.

Getauft: Johannes Friedrich Aberle.

b) Annenfeld.

Gestorben: Christoph Retteler, 65 Jahre alt.

c) Georgsfeld.

Angeboren: Zum zweitenmal: Theophil Desterle, Wiv., mit Wilhelmine Tränkle aus Helenendorf. Am 3. Advent findet hier die Konfirmation statt.

Bunte Ecke.

Unter Klatschbasen. — „Die Sekretärin hat wohl auch keine ganz einwandfreie Vergangenheit?“

— „Einwandfrei? Na, ich sage Ihnen, da könnte ich Ihnen etwas erzählen, aber ich will mir den Mund nicht verbrennen... wegen der habe ich schon einmal zwanzig Mark Geldstrafe bezahlt!“

Da hat er recht. In einer Gesellschaft schleift ein junger Mann die fortpulente und obendrein schlecht tanzende Hausfrau mühselig durch den Saal. Pflichttanz.

„Gnädige,“ fragt er während des Tanzens, „tanzen gern?“

„Ach,“ seufzt sie, „rasend gern.“

„Da, warum lernen Sie es dann nicht?“

Herausgeber: Johannes Schlenning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

№ 4711.



Fettpuder

macht die Haut sammetweich und zart und verleiht ihr die natürliche Farbe der Jugendfrische. Unerfeglicher Puder für Bälle, im Salon—tags wie abends. Schützt die Haut vor den Unbilden der Witterung, Regen, Kälte usw. Gaftet der Haut wunderbar an und ist zusammengesetzt aus nur den besten edelsten Stoffen. Absolut unschädlich. Man achte im eigenen Interesse darauf, daß man tatsächlich № 4711 Fettpuder erhält.

Eigenthel
30 Kop.

Ferd. Mühlens

Parfümerie Köln, Riga.

Holliel- Sr. Maj. d. Kaisers von Russland

Zu haben:

in allen
Apothe-
ken, Parfü-
merie- u. Drogehandl.

Vollständig neu renoviert!

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. J. Krämer, Mikolodse-
faja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit, auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Gebheinaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Vertikale Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Frauen täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 00—6

Suche dringend

30 Pud Marienfelder Frühkartoffeln zu kaufen. Angebote: Tiflis, Krikowskaja Nr. 15, an Kuschenbach zu richten.

1309

1—1

Ertheile Clavierstunden.

Beginn des II. Semesters am 9. Januar 1914. Wanda Hosge, Schülerin des Professors P. de Conn Wien.Adr. Ecke Jeliska-1307 wetinskaja und Fedorowkaja Str. Nr. 39/5. 6—1

Kontor-Lehrling

der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig wird gesucht. Offerten deutsch und russisch unter „Agentur“ an die Zeitungsredaktion. 1304 2—2

Preis-Herabsetzung.

Das in Nr. 34 der „Kaukasischen Post“ unter Rubrik „Bücher-tisch“ besprochene und empfohlene Buch „Erziehung der Kinder“ vom Lehrer Georg Adam Müller wird von jetzt ab mit 40 Kop. einschließlich Porto auch mit 40 Kop. ohne Porto erlassen. Zu beziehen aus Саратовъ книжный магазинъ „Союзъ“ 1305 Нъмедкая улица № 41. 3—1

— Baku —

Deutsches Restaurant „CHUTOROK“,
Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

1290

Inhaber: Oganow.

30—6

Setzerlehrling,

der die deutsche und die russische Sprache versteht, wird gesucht. Zu erfragen in der Redaktion der „Kaukasischen Post“

WIE ES GEMACHT WIRD

Verstäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (s. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie durch 50, 100 Rbl. und mehr monatl. bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein Hindernis. Das Angebot ist vollständig solid, ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.

ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНЛУ и К^о.
С-Петербургъ, Невскій, 40—42 Двѣр. Г
Московск. Отдѣл. Красная ворота, д. Агренинъ.

061156340
01220110133

Eisenbahn-Fahrplan.

Nach Tiflis Zeit gerechnet.

Die Tifliser Zeit und von der nachfolgend angegebenen Zeit 55 Minuten abzurechnen.

Zeit des Tages.	Abg.	Ank.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ank.	Zeit des Tages.
Boh. Kl. 1-3	12.41	2.23			3.55	7.32	Boh. Kl. 1-3
Gen. „ 2-3	8.08	9.50	Sjandar		3.14	10.50	Gen. „ 2-3
Gen. „ 1-3	12.16	2.58			3.51	7.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	12.31	11.48			9.51	7.32	Boh. Kl. 1-3
Gen. „ 2-3	8.08	9.57	Alegan-dropol		1.07	10.50	Gen. „ 2-3
Gen. „ 1-3	12.16	11.50			9.47	7.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	12.51	5.38			6.26	7.32	Boh. Kl. 1-3
Gen. „ 1-3	12.46	3.18	Kars		6.41	7.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	12.31	7.01			1.28	7.32	Boh. Kl. 1-3
Gen. „ 2-3	8.08	1.33	Griwan		4.43	10.50	Gen. „ 2-3
Boh. Kl. 1-3	10.16	1.06			6.02	9.01	Boh. Kl. 1-3
Zehn. „ 1-3	10.16	12.34			7.07	9.35	Zehn. „ 1-3
Boh. „ 1-3	6.29	8.50	Kijaja		12.48	3.53	Boh. „ 1-3
Gen. „ 1-3	3.35	6.14			7.29	10.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	10.16	3.20			3.59	9.01	Boh. Kl. 1-3
Zehn. „ 1-3	10.15	2.10			5.26	9.35	Zehn. „ 1-3
Eine Spezial- aufgabe			Doffar		10.41	3.53	Boh. Kl. 1-3
Boh. Kl. 1-3	6.29	10.26			5.31	10.28	Gen. „ 1-3
Gen. „ 1-3	3.35	8.08			3.58	9.01	Boh. Kl. 1-3
Boh. Kl. 1-3	10.16	3.37			10.26	3.53	Boh. „ 1-3
Gen. „ 1-3	6.29	10.50	Zhamchor		5.13	10.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	10.16	4.18			2.59	9.01	Boh. Kl. 1-3
Gen. „ 1-3	10.16	3.00	Jelissawet-pol		4.39	9.35	Zehn. „ 1-3
Boh. „ 1-3	6.29	11.23			9.48	3.53	Boh. „ 1-3
Gen. „ 1-3	3.35	8.58			1.36	10.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	10.16	3.31			2.59	9.01	Boh. Kl. 1-3
Zehn. „ 1-3	10.16	11.13			7.38	9.35	Zehn. „ 1-3
Boh. „ 1-3	6.29	7.53	Batu		10.58	3.53	Boh. „ 1-3
Gen. „ 1-3	3.35	6.38			5.26	10.28	Gen. „ 1-3
Boh. Kl. 1-3	3.16	9.02	Borjhom		1.04	7.38	Boh. Kl. 1-3
Boh. Kl. 1-3	9.51	11.08			8.00	9.16	Boh. Kl. 1-3
Boh. „ 1-3	4.49	5.40	Batum		7.10	5.54	Boh. „ 1-3
Boh. „ 1-3	10.30	10.59			7.28	8.40	Boh. „ 1-3

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterschrieben.



Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



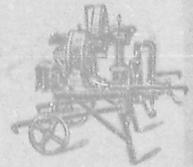
Seitz'sche Patent-Asbest-Filter

Kein anderes Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand- Maschinen-
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
mähne:
Revolver-Flaschenfüll-
mähne
Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 00-39

Hygienische Bedarfsartikel

Darüberhandnehmende Artikel für Apotheker und Drogerien.
Vorzügliche Exportartikel.
Bierbrauereien und Großhändler auf eigene Rechnung erbracht.
Literatur gratis und franko.

1190 Chemische Fabrik „Nassovia“ Wiesbaden St. 26-22

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesselein.

WEINFILTERN, BADE-EINRICHTUNGEN

1207 und allen Kupferarbeiten. 52-22

Russische Aktien-Gesellschaft

SIEMENS-SCHÜCKERT TIFLIS.
 Golowinsky Prospekt № 21.

 Kompl. Einrichtung von **elektrischen Zentralstationen.**

Dynamomaschinen und Elektromotore nur eigener Fabrikation aller Leistungen für verschiedene Zwecke wie zum Antrieb von Tischlerei-, Schlosserei und dergl. Maschinen.

 Grosses Lager von Installationsmaterialien, elektrischen Koch- & Heizapparaten, Bügeleisen, Beleuchtungskörpern sowie der **Metalldrahtlampen „WOTAN“.**

1310

Kostenanschläge & Kataloge kostenlos.

26-1

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЬ, Головинский пр. 9, въ домѣ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

 „Schreiben-  der Engel“

 Apparate von **35 Rbl.** an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge

52-46